

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 182

Dienstag, den 10. August 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Erscheint täglich. Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,8 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1,50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depostenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Wahre Erkenntnis.

Mit erzitterndem Herzen haben die Polen die Vorgänge dieser Tage verfolgt. Was würde mit Warschau geschehen? — Nur zu gut kannten sie die Russen, um hoffen zu können, daß die Pochburg des polnischen Reiches in den Stürmen des Krieges unverfehrt bleiben würde. Und als sich hier in Lodz mit Blitzesschnelle die Nachricht verbreitete, daß die Stunde der Entscheidung kam, da wuchs die Angst um das Schicksal der Stadt. Dank des furchtbaren Druckes, den die verbündeten Armeen auf die russischen Heereskörper ausübten, vollzog deren Rückzug sich schneller, als ihre Führer es erwartet hatten. Die Gefahr, daß ihnen die letzten Rückzugslinien auch noch abgeschnitten würden, ließ sie den Gedanken vergessen, aus Warschau ein „brennendes Moskau“ von 1812 zu machen. Heuchlerisch verkündeten die Russen in einem ihrer letzten Tagesberichte, daß sie die Stadt lediglich aus teilnehmender Besorgnis vor einem deutschen Bombardement so schnell geräumt hätten. Diese Besorgnis hielt sie aber nicht ab, ihre Geschütze von Praga aus auf das ehrwürdige Königschloß zu richten, nachdem sie vor dem Abzug noch in aller Eile nach ihrem vielgerühmten Plan die Brandfackel geschwungen hatten.

Noch fehlen uns über den angerichteten Schaden die Einzelheiten, aber aus den von uns wiedergegebenen Meldungen läßt sich erkennen, daß er wieder unbegreiflich werden kann, und es ist auch anzunehmen, daß das alte Königschloß keine nennenswerte Beschädigung davongetragen hat. Wenn somit die Polen aufatmen können, so mögen sie sich darüber klar werden, daß sie den Russen jedenfalls diese Schöpfung nicht verdanken. Davon künden die Rauchsäulen, die den Rückzugsweg der russischen Heere kennzeichnen, die umherirrenden Flüchtlinge, die vergebens eine Stätte suchen, wo sie ihr Haupt niederlegen können.

Von nah und fern mehren sich die Stimmen in polnischen Kreisen, welche zugeben, daß trotz aller Verprechungen die Zukunft Polens in russischen Händen schlecht aufgehoben war. Und wenn Graf Bobrinski erklärt, daß Rußland der alten polnischen Stadt nicht ein „Lebe wohl“, sondern ein „auf Wiedersehen“ zurschickte, so ist wohl anzunehmen, daß in den weitesten Kreisen des polnischen Volkes dieser letzte Wunsch keinen Widerhall findet. Davon legt die Aufnahme der deutschen Truppen in Warschau Zeugnis ab, in denen man nicht den Feind erblickte, sondern den Befreier vom moskowitischen Joch. Wohl mag noch mancher Pole finsternen Angesichtes beiseite stehen, weil er von Rußland allerlei erwartete, die Mehrzahl jedoch sieht eine neue Zeit hereinbrechen. Abgesehen von äußerlichen Gestaltungen, wird sich auf geistigem Gebiet das Segensreich für das polnische Volk ergeben. Vor allem wird der Sehnsuchtswunsch in Erfüllung gehen, daß auch das Kind des ärmsten Polen nicht mehr in Unwissenheit zu schmachten braucht und unvorbereitet den Kämpfen dieses Lebens ausgesetzt ist. Daß das Russentum allen Bestrebungen entgegentrat, welche geistige Kultur allen Kreisen des polnischen Volkes zugänglich machen wollten, kennzeichnet am besten seine wahren Absichten.

Zu ernst sind die Tage des verfloffenen ersten Kriegsjahres gewesen, um nicht eine bleibende Lehre zurückzulassen. Das polnische Mitglied des russischen Reichsrates, Schebeko, hat recht, wenn er sagt, daß das polnische Volk nicht niedergedrückt, sondern frei ist, daß es nicht erschöpft und geknechtet, sondern stark ist dank seiner mächtigen nationalen Lebenskraft. Aber er ist in einem bedauerlichen Irrtum befangen, wenn er glaubt, daß Polen den kräftigen Pulsschlag seines nationalen Bewußtseins der Verbindung mit Rußland verdankt. Er irrt, wenn er sich von dem Gedanken nicht losreißen kann, daß die langersehnte Autonomie von Rußland jemals hätte erwartet werden können. Gleichgültig ob der

Es ist das Szepter führt, oder ob sich später einmal, vielleicht sogar als eine Folge dieses Weltkrieges, eine freiheitlich gestimmte Richtung Platz schaffen wird. Auch in diesem möglichen Falle dürfte der Begriff der Freiheit sich über die Grenzen des Moskowitertums nicht ausdehnen; selbst wenn es in diesen Tagen so aussieht, als ob ein Miljutow der polnischen Autonomie das Wort reden möchte. Wenn er der Regierung den Vorwurf macht, daß „erst heute nach früheren nebelhaften Aufrufen des Generalissimus das Wort von der polnischen Selbstregierung“ gefallen sei, so möchten wir darin nicht mehr als ein Schlagwort erblicken, das ihm gerade recht kommt, um ihm als Waffe gegen die leitende Bürokratie zu dienen, die seiner Meinung nach alles Unheil herbeigeführt hat. Es ist dieses Wort wohl nicht anders zu werten als seine Bemerkungen über die Drangsalierung der „armen russischen Juden“. Er will damit nur eine gewisse diplomatische Ungeschicklichkeit kennzeichnen, welche gemeinsam mit anderen Fehlern den Zusammenbruch der strategischen Pläne gefördert hat.

Soffen wir, daß die wahre Erkenntnis der Gefühle, die das Moskowitertum gegen die Polen in Zeiten, wo es ihm gut ging, erfüllte und die es mit schönen Worten zu verhüllen trachtete, wenn sich dunkle Wolken hernieder senkten, weiter fortschreiten wird. Da draußen vor den Toren der Stadt liegen die Gräber so vieler deutscher Krieger aus der Schlacht vom 20. bis zum 22. November des vorigen Jahres. Wo der Schlachtenlärm ertönte, wo der Lob der Erde gehalten hat, ertönt jetzt wieder jauchzendes Kinderlachen und die fruchtbare Erde öffnet ihren Schoß, neue Früchte gebärend. Mahnend und segnend zugleich leuchten die schlichten Holzkreuze herüber nicht nur für uns Deutsche, sondern auch für die Polen.

C. G.

Rußland und Finnland.

„Der Volk“ vom 2. 8. veröffentlicht den Brief eines finnischen Sozialdemokraten, dem folgendes zu entnehmen ist:

Es ist sehr schwer, Berichte aus Finnland hinaus zu bekommen, denn man hat versucht, das Land hermetisch abzuschließen. Deshalb werden auch Privatbriefe im Inlande ausnahmslos der Zensur unterworfen. Zeitungen dürfen aus Helsingfors nach dem Auslande nicht verschickt werden, und sogar mit mündlichen Mitteilungen muß man sehr vorsichtig sein, weil überall spioniert und gedorft wird.

Schon vor dem Kriege war das Ziel der russischen Politik die planmäßige Vernichtung der finnischen Konstitution und die ununterbrochene Russifizierung des ganzen Landes. Diese Politik ist seit dem Kriege fortgesetzt worden und wird jetzt im Sturmschritt betrieben. So stürzte sich die Regierung mit auch hier noch nicht erlebter Schamlosigkeit auf die Presse. In kurzer Zeit wurden — im Widerspruch zu dem finnischen Gesetz — 10 Zeitungen aufgehoben, die Mehrzahl schon im Herbst 1914. 5 davon waren Arbeiterzeitungen. Es hagelte Geldstrafen auf die Zeitungsvorleger. Ende 1914 waren schon 24 Zeitungen mit 75.000 M. bestraft worden. Die meisten Verfügungen sind ganz unsinnig, und die Zensur wütet wie die Pest.

Versammlungen dürfen nur unter Polizeikontrolle abgehalten werden. Politische Fragen dürfen nicht besprochen werden. Streiks sind von der Regierung einfach „verboten“. Alle konstitutionellen Rechte sind aufgehoben. Alle Verordnungen und Verbote schließen mit dem Satz: 3 Monate Gefängnis oder 3000 M. Geldstrafe. — Schon im August 1914 wurden zwei Redakteure, Valisalmi und Luchta, ohne richterliches Urteil auf Befehl des Gouverneurs auf 3 Monate ins Gefängnis ge-

worfen. Als sie diese Strafe abgeessen hatten, belamen sie ihre Freiheit nicht etwa zurück, sondern wurden, wie immer in solchen Fällen, der finnischen Gerichtsbarkeit entzogen, nach Peterburg gebracht und nach Sibirien verbannt. Es ist nachdrücklich zu betonen, daß im Lande tatsächlich „Ruhe“ herrscht. Die Berichte über Aufrührer und Unruhen, welche in ausländischen Zeitungen erscheinen, sind unwahr; so etwas ist in Finnland nicht vorgekommen. Jedoch ist hieraus nicht etwa zu schließen, daß diese „Ruhe“ ein Beweis für die Zufriedenheit der Bevölkerung ist. Der gewaltigen bewaffneten Uebermacht gegenüber bleibt dem Volke

nichts anderes übrig, als sich jämmerlich zu fügen, aber doch nur jämmerlich.

In jedem Finnen steigen die bittersten Gefühle auf, wenn er während des ganzen Krieges hören muß, daß Rußland Krieg führt, um „Völker zu befreien“. Ein blutigerer Hohn ist wohl noch nie ausgesprochen worden. Welches auch das Kriegsziel der anderen Kriegführenden sein mag — Rußland führt den Krieg nur, um seine heutigen „Untertanen“ weiter zu knechten, seinen reaktionären Wünschen freien Lauf zu lassen, und wenn möglich, noch immer neue Völker unter sein Joch zu bringen!

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 9. August 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffstruppen von Kowno haben sich näher an die Festung herangeshoben. Es wurden 430 Russen (darunter 3 Offiziere) gefangen genommen und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Auch gegen Nord- und Westfront von Lomsha machten wir unter heftigen Kämpfen Fortschritte. 3 Offiziere, 1400 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 7 Maschinengewehre und ein Panzerauto eingebracht. Südlich von Lomsha wurde die Straße nach Ostrow erreicht und die Straße Ostrow—Wyshkow überschritten. Die an einigen Stellen noch zäh stehenden Russen wurden geworfen.

Nowo-Georgiewsk wurde auch im Osten zwischen Rarow und Weichsel abgeschlossen. Gegenüber von Warschau wurde Praga besetzt, unsere Truppen dringen weiter nach Osten vor. In Warschau wurden einige Tausend Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armees des Generalobersten v. Woyrsch überschritt in der Verfolgung die Straße Garwolin—Ryki (nordöstlich von Zwangorod.) Der linke Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen drängte die Russen über den Wieprz zurück. Mitte und rechter Flügel nähern sich der Linie Ostrow—Sankt-Uhrusk (am Bug.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit Tagesanbruch entwickelte sich ein Gefecht bei Pooge, östlich von Ypern. In den Argonnen scheiterten französische Vorstöße.

Gestern wurde bei Dammerkirch und am Schwarzen See, heute früh bei Ypern Gondregange und bei Farboney je ein französisches Flugzeug durch unsere Kampfflugzeuge abgeschossen. Die letzten beiden Flugzeuge gehörten einem Geschwader an, das vorher auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Saarbrücken Bomben geworfen, natürlich keinerlei militärischen Schaden angerichtet, wohl aber neun friedliche Bürger getötet, sechsundzwanzig schwer und größere Anzahl leicht verletzt hatte.

Oberste Heeresleitung

Die Wiener Berichte.

Wien, 9. August 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der von der Weichselfront zurückgewichene Feind wird verfolgt. Oesterreich-ungarische und deutsche Streitkräfte haben schon gestern zwischen der Eisenbahn Zwangorod—Lutow und dem Ort Garwolin die große Straße Warschau—Lublin in östlicher Richtung überschritten. Das linke Wieprzufer und das rechte Weichselufer bei Zwangorod sind vom Gegner gesäubert. Unsere Truppen übersehten den Wieprz gegen Nordosten und Norden. Die Gefechtsfelder von Lubartow und Mieschow wiesen alle Spuren einer eiligen Flucht des Feindes auf. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 8000.

Zwischen Wieprz und Bug wird weiter gekämpft. Am Dnjepr aufwärts Usziczko warfen unsere Truppen die Russen an mehreren Punkten, wobei über 1600 Mann gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet wurden.

(Fortsetzung siehe 2. Seite.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern stand der Südteil des Plateaus von Oberbo stellenweise unter heftigem Geschützfeuer. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg. Auch in der Gegend von Plava herrschte erhöhte Artillerietätigkeit. Ein Versuch schwächerer feindlicher Infanterie, in unsere Stellungen bei Zagera einzudringen, mißlang.

An der Kärntner Grenze griffen kleinere feindliche Abteilungen an mehreren Punkten erfolglos an. Vor unseren Stellungen auf dem Bladner Koch ließ der Feind über 100 Tote zurück.

Im Tiroler Grenzgebiet wies eine unserer Patrouillen auf der Grisa Bianca (Kristallo-Gebiet) eine feindliche Halbkompagnie ab und brachte ihr hierbei erhebliche Verluste bei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren. Westlich Daone, am Tavanaech, fand in der Nacht zum 8. August ein lebhaftes Feuergefecht statt, an dem unsererseits jedoch keine Truppen beteiligt waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 7. August. Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen hat der Feind in der Nacht vom 7. August unter dem Schutze seiner Flotte einen Teil frischer Streitkräfte in der Umgebung Karatschali im Norden des Golf von Saros gelandet, den Rest an zwei Orten nördlich von Ari Burnu. Wir vertrieben den auf Karatschali gelandeten Feind vollständig. Er floh und ließ etwa 20 Tote zurück.

Die Streitkräfte nördlich von Ari Burnu rückten unter dem Schutze der Flotte am 7. August ein wenig vor. Am Abend hielten wir das feindliche Vorrücken durch Gegenangriffe auf. Heute früh schlugen wir die Angriffe des Feindes zurück und brachten ihm erhebliche Verluste bei. Wir machten einige Soldaten und Offiziere zu Gefangenen.

Bei Sedul Bahr trieben wir einen Teil eines Grabens auf unserem rechten Flügel etwa 40m gegen den Feind vor. Am 6. August schlugen wir den Feind zurück, der bei fruchtlosen Angriffen gegen dessen Flügel 2000 Tote vor den Gräben ließ. Am 7. August wiesen wir drei lange und heftige, aber fruchtlose Angriffe zurück, die der Feind gegen diese Laufgräben und in Massen gegen unser Zentrum und gegen unseren linken Flügel unternahm. Wir trieben den Feind vollständig in seine alten Stellungen zurück. Nicht zufrieden damit, diese Angriffe zum Scheitern gebracht zu haben, drangen unsere tapferen Truppen in einen Teil der feindlichen Gräben ein und richteten sie gegen den Feind ein. Wir machten 110 Gefangene.

Ein feindliches Unterseeboot versenkte heute früh das Linien Schiff „Barbarossa Hairetin“. Ein großer Teil der Besatzung ist gerettet. Der Untergang der „Barbarossa“, so bedauerlich er an sich ist, regt uns nicht übermäßig auf, nur daß er das Stärkeverhältnis unserer Schiffe zu den feindlichen auf 1:10 gestaltet. Wir heben noch hervor, daß unsere übrigen Schiffe dieselbe Tätigkeit entfalten werden, und daß ihre von glühender Vaterlandsliebe besetzten Mannschaften durch ihre Geschicklichkeit und ihre Aufopferung dem Feind denselben Schaden zuzufügen wissen werden, wie ihre Kameraden.

(Siehe auch „Letzte Telegramme“ auf Seite 5.)

Der Krieg.

Das Eisene Kreuz an Ostpreußen.

Wie wir telegraphisch aus Königsberg erfahren, ist einer Anzahl von Persönlichkeiten Ostpreußens jetzt wegen ihrer Verdienste während des Russeneinzugs das Eisene Kreuz verliehen worden. Unter ihnen befinden sich: die Oberbürgermeister von Allenstein, Memel und Tilsit, die Bürgermeister von Memel und Rastenburg und Professor Müller aus Gumbinnen. Der letztere war während der Russenherrschaft Gouverneur von Gumbinnen. Ihm ist es zu verdanken, daß die Stadt von den Russen verhältnismäßig glimpflich behandelt wurde. Ueber seine Erlebnisse hat Prof. Müller ein bemerkenswertes Buch veröffentlicht. Auch Dr. Bierfreund hat in Anerkennung seiner hervorragenden Tätigkeit als Gouverneur von Insterburg während der Russenzeit das Eisene Kreuz erhalten.

Der U-Boot-Krieg.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet vom 9. August: Gestern traf aus New-York ein Dampfer in Rotterdam ein, der 13 Mann der Besatzung des versenkten Dampfers „Costello“ an Bord hatte. Die „Costello“ hatte auch Gerettete von einem anderen englischen Dampfer aufgenommen. Der holländische Dampfer „Dirkland“ landete gestern abend in Rotterdam drei Mann von der Besatzung eines englischen Fischdampfers aus Lowestoft, der durch ein deutsches U-Boot mit Sprengbomben versenkt wurde. — „Lloyd“ meldet, daß der schwedische Dampfer „Malmland“, sowie der Dampfer „Slenravel“ aus Belfast und der Fischschleppdampfer „Ocean Queen“ versenkt wurden, während die Besatzungen gerettet werden konnten.

Das „Echo de Paris“ meldet aus Breslau: Die Besatzung einer Fischerbarke habe in der Bucht von Penmarc'h ein Faß mit etwa 150 Liter Öl aufgefischt. In der Nähe wurden zwei andere Faßer gefunden. Man nimmt an, daß diese Faßer ins Meer geworfen wurden, um deutsche U-Boote zu verproviantieren.

Der „Republican“ in Lyon meldet aus Madrid: „El Mundo“ berichtet, daß vor

einigen Tagen ein Unterseeboot während der Nacht vor der Küste von Asturien kreuzte. Ende Juni war ein anderes deutsches U-Boot in den Gewässern von Concha de Arredo. Der Dampfer „Marjella“ aus Bilbao habe das U-Boot mit 50 Tonnen Benzin versorgt, die während der Nacht von vier Barken an Bord des U-Bootes geschafft wurden.

Spanische Sympathien für Deutschland.

Paris, 8. August. Der Madrider Korrespondent des „Temps“ meldet, daß die Geistlichkeit in Spanien eifrige Werbetätigkeit zugunsten Deutschlands betreibt. Einige Geistliche hätten in Predigten empfohlen, Sammlungen für Deutschland zu veranstalten. Die linksstehende Presse nehme gegen diese Werbetätigkeit scharf Stellung.

Scharfer Salut zum Fall von Warschau.

Nach einer Meldung des R. R. Pressequartiers aus Wien wurde anlässlich des Falles von Warschau und Zwangserod auf Fort Hensel die Kaiserstandarte gehißt und mit 24 scharfen Schüssen gegen den Feind salutiert. Die Italiener haben das Fort nicht beschossen. Dagegen wurde die auf Scorzuzzo, auf der italienischen Seite des Stillesee-Joches, anlässlich der Siegesfeier aufgezogene schwarz-gelbe Flagge vom Feind mit 30 Granaten, allerdings erfolglos beschossen.

Der Einmarsch der Württemberger in Warschau.

Stuttgart, 9. August. Der König von Württemberg hat eine Depesche erhalten, nach der ein württembergisches Regiment als erstes in Warschau einmarschiert ist und von der Bevölkerung freundlich begrüßt wurde.

Die Gefährdung der russischen Rückzugslinie.

(Drahtmeldung.)

Genf, 9. August. Die französische Armee-pressie ist völlig launungslos, da die Petersburger Depeschen in allem wesentlichen die äußerste

Gefährdung der russischen Rückzugslinie bestätigen, besonders die kritische Lage von Nowo-Georgiewsk, dessen einziger Ausgang, das 12 Kilometer breite östliche Delta, nur noch für Stunden dem deutschen Schweregeschützfeuer entzogen bleiben dürfte.

Aus Petersburg meldet die „Times“: Die vormaligierenden Deutschen begegnen einer Unzahl von Feuersbrüsten. Die militärischen Brandstiftungsbrigaden folgen der Nachhut des russischen Heeres.

Der Warschauer Kriegskorrespondent desselben Blattes meldet: Unsere Verbindungslinien sind gut, aber nach den dreimonatigen Kämpfen wird es schwer, genügend Reserven nach den bedrohten Punkten zu schicken, da wir immer auf verschiedenen Stellen zugleich angegriffen werden.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt dazu: Damit sind Schwierigkeiten und Gefahren gekennzeichnet, die nicht allein den Rückzug veranlassen, sondern die auch diesen Rückzug selbst zu einem gefährlichen machen.

Japanische Munitionslieferungen.

Dem „Petit Parisien“ zufolge ist, wie wir über Kopenhagen erfahren, von den Regierungen Rußlands und Japans eine Kommission gebildet worden, die Rußlands Munitionsversorgung mit japanischer Hilfe regeln soll. Japan, das bereits in der letzten Zeit Rußland wesentlich mit Munition versorgt habe, werde in Zukunft in noch weit höherem Maße Rußland durch Munitionslieferung unterstützen.

Es ist bekanntlich noch nicht lange her, daß die französische Presse von einer ganz anders gearteten Unterstützung Rußlands durch Japan sprach, und gerade der „Petit Parisien“ erzählte bereits vom dem sibirischen Marsch einer Armee von 500,000 Japanern.

Die Türken auf der Wacht.

Nach einer Depesche aus Konstantinopel vom 9. August erfolgte die im türkischen Hauptquartiersbericht erwähnte Ausschiffung neuer feindlicher Truppen in der Südl-Bucht. Die Bucht liegt nördlich der beiderseitigen Landungsstellen. Anscheinend haben die Verbündeten also die Absicht gehegt, den Türken in den Rücken zu fallen. Sie stießen jedoch auf eine unerwartete kräftige Gegenwehr. Der Kampf am Nordflügel dauert noch fort, er nimmt aber einen für die Türken günstigen Fortgang.

Die vom Deutschen Kaiser für das Grabmal Sala Eddins in Damaskus gestiftete arabische Lampe ist in der Nacht vom 7. zum 8. August feierlich von dem deutschen Konsul übergeben worden. Am vorabend fand ein Essen zu hundert gedeckten Sten, an dem Djemal Pascha und die Vertreter der höchsten türkischen Behörden teilnahmen.

Unterredung mit Haffi Pascha.

Haffi Pascha, der in etwa einer Woche zur Uebernahme seines neuen Postens in Berlin eintrifft, äußerte einem Berichterstatter der „Voss. Zig.“ gegenüber auf der Durchreise durch Sofia am Freitag seine Freude, in amtliche Beziehungen zu den verschiedenen politischen Würdenträgern Berlins zu treten, mit denen er persönlich bereits auf einem freundschaftlichen Fuß stehe. Als Schwiegervater des türkischen Militärattachés in Berlin wollte Haffi Pascha wiederholt längere Zeit in Berlin, zuletzt volle sechs Monate, hinsichtlich der Dardanellen ist Haffi Pascha voll Zuversicht. Die türkischen Nachschübe zur Auffüllung der Lücken würden jederzeit leicht bewerkstelligt. Die Einnahme der Befestigungen durch Landungsgruppen sei nach wie vor ausgeschlossen. Die feindliche Flotte sei durch die Tauchflotte lahmgelegt. Die Zahl der bisherigen Landungsgruppen werde auf 300 000 geschätzt, wovon 100 000 tot oder verwundet sind. Die Entwicklung noch größerer Truppenmassen auf dem beschränkten Raum auf Gallipoli sei unmöglich, weshalb die griechischen Inseln zur Unterbringung der Reserven beschlagnahmt wurden. Feindliche Meldungen über unerzweuliche Beziehungen zwischen deutschen und türkischen Offizieren seien falsch. Es herrsche gegenseitige kameradschaftliche Achtung. Aus Bulgarien nimmt Haffi Pascha die besten Eindrücke mit.

Die „ernste Lage“ Italiens.

Der Ministerrat hat am Sonnabend nach dem „Secolo“ sehr ernste Fragen in bezug auf die militärische und nationale Lage beraten. Eine längere Beratung habe der Bericht Sonninos über das Verhältnis Italiens zur Türkei veranlaßt, die in ihrer hinterlistigen und herausfordernden Politik gegen Italien fortjähre. Sonnino habe ferner Ausführungen über die Beteiligung Italiens an der diplomatischen Aktion des Viererbandes bei den Regierungen der Balkanstaaten gemacht.

Auch die Sozialisten beschäftigen sich mit der „ernsten Lage“. Eine Meldung aus Bulgano besagt: In Florenz sind am Sonnabend die Mitglieder der sozialistischen Parlamentsgruppe zu einer Versammlung zusammengetreten. Nach dem „Avanti“ beschäftigte sich die Sitzung mit der ernsten Lage. An dieser Stelle unterbricht die Zensur den Bericht des Blattes.

Nach dem „Avanti“ hatte die Versammlung den Zweck, in einer Zeit, in der alle übrigen Parteien zugunsten der Regierung auf ihr Programm verzichtet hätten, aufs neue die oppositionelle Haltung der sozialistischen Partei zu bekräftigen.

Der Mailänder „Secolo“ fordert in seiner Montagausgabe mit dem Aufse: Alle an die Arbeit! die Frauen Mailands auf, die italienischen Soldaten mit Wollschafen zu versorgen. Auch die Arbeiter von Bologna richten ähnliche Mahnungen an das italienische Volk. Schon jetzt habe sich der Mangel an warmen Wollschafen fühlbar gemacht. Schon jetzt kämen Fälle von Erfrierungen der Finger und Ohren in den Tiroler und Kärntner Gebirgskämpfen vor. Wie solle das erst im Herbst und im Winter werden, wenn nicht mit aller Kraft gearbeitet würde, um die Soldaten vor der Gefahr des Erfrierens zu schützen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht, nach einer Drahtmeldung von dort, im Auszug ein Gespräch des von der Front zurückgekehrten italienischen Justizministers mit einem Vertreter eines päpstlichen Blattes. Der Minister schilderte die Lage auf dem österreichischen Kriegsschauplatz in den düstersten Farben. Die Verteidigungswerke, die Schützengräben, die vielen natürlichen Hindernisse, welche die Österreicher sich trefflich zunutze machten, die vorzügliche feindliche Artillerie, die sich in fast unaussprechbaren Stellungen befinden, alles trüge dazu bei, den Vormarsch der Italiener zu verlangsamen. Geduld sei die erste Bedingung des Sieges angesichts eines solchen Gegners.

Zürich, 9. August. Die Bekanntmachung des italienischen Militärbulletins, wonach der Kommandant des ersten Armeekorps, Generalleutnant Magni, seines Kommandos enthoben und zur Disposition gestellt wurde, erregte in Italien gewaltiges Aufsehen. General Magni war früher Generalgouverneur von Tripolis. Er genoß in militärischen Kreisen großes Ansehen. Es müssen daher schwerwiegende Gründe gewesen sein, die zu seiner Entlassung führten.

Italienische Verluste.

Der „Berl. Vol. Anz.“ schreibt: Trotz sehr scharfer Zensur vermag es die italienische Militärbehörde nicht zu verhindern, daß nach und nach Mitteilungen über die Grenze nach der Schweiz gelangen, welche einen Rückschluß auf die furchtbaren Verluste zu lassen, welche die italienischen Truppen bei ihren letzten Kämpfen gegen die österreichische Front am Isonzo erlitten haben.

Ein Reichsitaliener im Kanton Thurgau (er selbst hat den ersten Tripolisfeldzug mitgemacht, dabei aber vom Kriegesleben so überzeugt bekommen, daß er der Letztin an ihn wiederholt ergangenen Aufforderungen zur Ableitung seiner Militärflicht nicht nachkam) erzählte, er habe von einem Verwandten einen Brief erhalten. Der Schreiber bemerkt darin: „Der Krieg gegen die Österreicher ist grauenvoll — viel, viel grauenvoller, als wir jemals geglaubt hätten. Unsere Verluste sind sehr schwer. Von ganzen Regimentern finden sich nach den fast ununterbrochenen Stürmen nur wenige Mann beim Sammeln wieder ein.“

Der erwähnte Italiener will auch von anderer Seite die bestimmte Nachricht erhalten haben, daß die bisher bezahlten Votopier seiner Landsleute furchtbar seien. Er bemerkte, daß es den italienischen Kommandanten einfach unmöglich wäre, die nach den abgewiesenen Stürmen übriggebliebenen und zurückstehenden Mannschaften zu einem neuen Sturm zu veranlassen; letztere seien wie irrsinnig umher, und für längere Zeit seien sie zu jeder weiteren militärischen Aktion unfähig. Die Oberleitung müsse deshalb immer neue, frische Truppen zu weiteren Stürmen bereit haben.

Hier in der Schweiz gehen über die bisherigen Verluste der Italiener die manigfaltigsten Gerüchte um; nach dem einen sollen sie bereits 180,000 bis 200,000 Mann betragen! Man sagt, daß, wenn die Italiener so weiter kämpfen — sie planen ja bekanntlich einen „Stoß ins Herz Oesterreichs“ — bei Verwirklichung dieser Absicht das Eintreffen in Wien ohne — Mannschaften erfolgen könnte!

Originell wirkten die Klage und das Schimpfen einzelner der hiesigen Italiener über die Rumänen, die einen geheimen Vortrag mit Italien hätten und nun — wortbrüchig geworden seien! — Italiener beklagen sich über Wortbruch! Davider schüttelt selbst mancher Deutschenreißer hier den Kopf.

Französisch-englische Zwistigkeiten?

In Sofia eingetroffene zuverlässige Nachrichten aus Frankreich bestätigen, daß die Differenzen zwischen England und Frankreich in letzter Zeit sich verschärft haben. Von französischer Seite macht man den Engländern den Vorwurf, daß die letzte französische Offensive nicht von den Engländern unterstützt wurde, wodurch diese zum Scheitern gebracht wurde. Die französische Regierung habe die englische Regierung energig aufgefodert, die Armee French dem Oberbefehl Joffres unterzuordnen, damit die Operationen im Einklang miteinander gemacht würden.

Im Zusammenhange damit bemüht man sich, Mittel und Wege zu finden, die zerrissenen Fäden wieder zusammenzuflicken. „Progrès“ in Lyon meldet aus Paris: Hier wurde ein „Comité de l'entente cordiale“ gebildet, um die Bande enger zu knüpfen, die Frankreich und England vereinigen. Den Ehrenvorsitz übernahm der Minister des Aeußern, Delcassé, den Vorsitz führt der Admireur Bontour. Das Komitee dehnt seine Tätigkeit auf England aus, wo ein Parallelkomitee gebildet wird. Es wird gleichzeitig in London und Paris erscheinende Schriften über die gemeinsamen wirtschaftlichen und moralischen Interessen beider Länder herausgeben.

Frankeichs wirtschaftliche Organisation.

„Progrès“ meldet aus Paris: Die Senatsausschüsse des Heeres, des Aeußeren, der Finanzen, des Zolles und des Eisenbahnwesens haben je vier ihrer Mitglieder abgeordnet, um den Bericht des Senators Cheron über die wirtschaftliche Organisation des Krieges anzuhören und zu erörtern. Der Marineauschuß nimmt nicht an den Erörterungen teil.

Weiter wird aus Paris gemeldet, daß die Kammer mit 417 gegen 13 Stimmen die Regierungsvorlage über den Ankauf und Verkauf von Wehl und Getreide zur Versorgung der Zivilbevölkerung angenommen hat.

Der amerikanisch-englische Notenwechsel.

Nach Blättermeldungen über Paris aus Washington, soll die Antwort der Vereinigten Staaten an England bereits abgefaßt sein. Die amerikanische Regierung stellt sich auf den Standpunkt der Wahrung der Rechte der Neutralen. Die Note wird das Prinzip eines Schiedspruches ausschalten, solange nicht dargelegt worden ist, daß es über diese Rechte zu stellende Notwendigkeiten gibt. (Vgl. auch dazu die Meldungen in der gestrigen Morgenausgabe. — D. Red.)

Die geschäftstüchtigen Amerikaner.

Wie der „Morningpost“ aus New York gemeldet wird, hat die Spekulation in Kriegswerten in Amerika einen derartig geschäftlichen Umfang angenommen, daß der Zusammenbruch unausbleiblich ist. Trotz wiederholt erlassener Warnungen hat das Interesse des Publikums für diese Werte nicht nachgelassen. Im Juni vorigen Jahres konnten Bethlehem Steels noch für 30 Dollar per Anteil gekauft werden; gestern wurden sie zu 307 Dollar gehandelt, obwohl auf die gewöhnlichen Anteile noch keine Dividende verteilt

wurde. Der Preisausschlag der Aktien ist die Folge der riesigen Aufträge an Kriegsmaterial, die die Werke erhielten; bestimmte Angaben über die Höhe dieser Aufträge sind allerdings noch nicht veröffentlicht. In den ersten Kriegstagen, sagt der Korrespondent, verursachte der Rückschlag der Verbündeten ein starkes Fallen der Werte, aber jetzt, beispielsweise beim Falle Warschaws, sind die Kurse noch gestiegen, da man annimmt, daß dadurch der Krieg verlängert wird und größere Verdienste für die amerikanischen Firmen, die mit der Anfertigung von Kriegsmaterial beschäftigt sind, abfallen werden.

England und der Fall von Warschau.

Manchester, 8. August. „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel: Niemand, der Warschau halten konnte, hätte es aufgegeben. Wir müssen offen zugeben, daß es eine Niederlage ist. Der russische Rückzug ist ein Beweis für Unzulänglichkeiten, die zu beseitigen lange Zeit erfordern dürfte. Die Wirkung wird sicher die sein, England eine größere Last aufzubürden.

Knappheit der Lebensmittel in England.

Der Londoner Korrespondent eines Birminghamer Blattes klagt darüber, wie schwer die Lebensmittel-Versorgung Englands beeinträchtigt wird dadurch, daß Deutschland aus den erreichbaren neutralen Märkten große Vorräte für Herbst und Winter einkauft. So sei in England nur sehr wenig holländischer Käse zu haben. Knapp ein Duzend Stück seien in der letzten Woche von Holland angekommen. Mit anderen Lebensmitteln wäre es ähnlich. Ueberall sehe man die Voraussicht Deutschlands am Werke zum Schaden Englands. Recht beängstigend sei auch die englische Versorgung mit Weizen aus Kanada. Bisher war der verfügbare Schiffsraum absolut unzureichend, so daß nicht genug Ware nach England verschifft werden konnte, und da die neue Ernte um 350 Millionen Bushel geringer ausfallen dürfte als die letzte, könnte sich leicht die Weizenausfuhr aus Kanada recht kritisch gestalten.

Sensationsnachrichten über Rumänien.

Die „Berlingske Tidende“ in Kopenhagen hat die Pariser Sensationsnachricht wiedergegeben, daß Rumänien Ende August an der Seite des Bierverbandes in den Krieg eintreten werde. Darauf ist dem genannten Blatt vom hiesigen Generalkonsul Rumäniens das folgende kategorische Dementi zugegangen:

Die von Ihnen gebrachte Nachricht über einen Vertragsabschluß Rumäniens mit dem Bierverbande und über das Eingreifen Rumäniens gegen die Zentralmächte ist eine bedauerliche Mystifikation, und ich bitte Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß diese Warnnachricht jeder Grundlage entbehrt.

Auf einer ähnlichen Stufe steht eine Nachricht, nach der Rumänien in England Geld aufnehmen wolle. Eine Meldung aus Bukarest besagt: Die offiziöse Presse meldet, daß die Aufhebung der Ausfuhrverbote unmittelbar bevorsteht. Die Meldung der „Epoca“,

daß Rumänien eine Anleihe von 500 Millionen in London aufnehmen will, wird offiziell dementiert.

Die „Einwirkung des Rubels“.

Die „Scara“ in Bukarest veröffentlicht Äußerungen eines konservativen Politikers, in denen betont wird, daß Bratianu bis zum ersten Kronrat in Sinaja für gemeinsame Aktion mit den Zentralmächten im Sinne des bestehenden Vertrages eingetreten sei, später aber unerwartet der Neutralität das Wort geredet habe. Die öffentliche Meinung in Rumänien sei unter der Einwirkung des Rubels und einiger Agitatoren von den vorübergehenden Erfolgen der Russen saßiniert worden und deshalb habe im Winter von der Erfüllung der Bündnispflicht keine Rede sein können. Auch Bratianu scheine von den vorläufigen Erfolgen irregeführt worden zu sein und habe sich der Entente zugeeignet. Dazu sei die feindselige Haltung des Finanzministers und die Agitation von Take Jonescu und Filipescu gekommen. Heute habe es den Anschein, als ob Bratianu weder für noch gegen die Entente eintreten könne. Es wäre das größte Verbrechen Rumäniens, wenn es nach dem Fall Warschaws nicht den Bruch überschreite und Bessarabien begeben würde. Wenn Bratianu die entworfenen Lage nicht entwirren könne, werde er genug Patriot sein, um seinen Platz der Regierung zu überlassen, die durch nichts gebunden sei.

Zu den Anstrengungen des Bierverbandes.

Der Besuch der Vertreter des Bierverbandes beim griechischen Ministerpräsidenten Gumaris dauerte, wie aus Athen nachträglich noch gemeldet wird, 20 Minuten.

Die „Estia“ schreibt dazu: Es verlautet in informierten Kreisen, daß der Bierverband Gumaris ein Schriftstück überreichte, in welchem neue Vorschläge zur Schaffung von Vorbedingungen enthalten sind, die eine Mitwirkung der Balkanstaaten an der Seite des Bierverbandes ermöglichen sollen. Nachdem die Diplomaten Gumaris verlassen hatten, fuhr der Ministerpräsident nach Tatoi, um mit dem König zu beraten.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen.

(Drahtmeldung.)

Frankfurt a. M., 9. August. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Sofia haben der bulgarische Bevollmächtigte in Konstantinopel und die Vertreter der Poste das Protokoll unterfertigt, welches die Grundlage für die weiteren entscheidenden Verhandlungen bilden wird. Die bulgarische Regierung entsandte einen militärischen Vertreter nach Konstantinopel, der bei der Grenzregulierung als Sachverständiger fungieren wird. Der bulgarische Delegierte ist bereits nach Konstantinopel abgereist.

Neues aus den belgischen Archiven.

Im März 1909 hatte die serbische Regierung in Wien feierlich erklären lassen, daß sie die Annexion Bosniens anerkenne. Die große

Balkankrise war dadurch jormell beendet. Der wahre Grund für Serbiens Einlenken lag darin, daß Rußland damals zu einem Kriege gegen die Zentralmächte nicht gerüstet war. Ueber diese Lage sandte der belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, am 1. April 1909 seiner Regierung einen Bericht, der jetzt in der von uns wiederholt besprochenen Reihe von Veröffentlichungen aus belgischen Staatsarchiven in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wiedergegeben wird. Darin heißt es u. a.:

„Der von Herrn Jzwolfski und Sir Edward Grey ausgearbeitete Konferenzvorschlag, die Verhandlungen über eine Kollektivdemarche in Wien und der ganze Meinungsaustausch zwischen London, Paris und St. Petersburg zielten ständig darauf hin, Oesterreich-Ungarn zu einem Vergleich zu zwingen, der einer Demütigung sehr ähnlich gewesen wäre. Diese hätte Deutschland ebenso unmittelbar und fühlbar getroffen wie Oesterreich-Ungarn und hätte dem Vertrauen, das man in Wien dem Bündnis mit Deutschland entgegenbringt, einen schweren Schlag versetzt. Diese Umtriebe wurden durch die ganz unzweideutige und entscheidende Haltung Deutschlands vereitelt, die es trotz alles Drängens niemals aufgegeben hat. Deutschland allein hat den Frieden durchgesetzt. Die Mächte in der vom König von England organisierten Neugruppierung haben ihre Kräfte mit dem Verband der europäischen Zentralmächte gemessen und sich außerstande gezeigt, denselben zu lockern. Daher die Mißstimmung.“

Keine Illusionen über Italien.

In seinem Berichte vom 17. April 1909 erörtert Baron Greindl das Verhältnis Italiens zu seinen Verbündeten. Er schreibt anknüpfend an die Zusammenkunft des Reichskanzlers Fürsten Bülow mit dem damaligen italienischen Minister des Aeußern (jetzt Votschafter in Paris) Titoni u. a.:

„Seit recht langer Zeit gibt man sich weder in Berlin noch in Wien irgendwelchen Illusionen über den eventuellen Bestand Italiens hin. Der Quirinal ist gegen Frankreich und England Verpflichtungen eingegangen und lobetiert dauernd mit London und Paris. Trotzdem hält er am Dreibund fest als Garantie für die Treue der neuen Freunde, die ihm nur ein begrenztes Vertrauen einflößen; er behält sich dabei vor, sich auf die Seite des Stärkeren zu stellen, wie in Algerias, wo er Frankreich und England unterstützte, und wie kürzlich in der Orientfrage, wo er sich schließlich Deutschland und Oesterreich-Ungarn anschloß, nachdem er bis zum Augenblick, in dem erkennbar wurde, wo der Erfolg lag, eine zweideutige Haltung eingenommen hatte.“

Deutschland und Oesterreich-Ungarn behalten oder dulden Italien im Dreibunde, weil sein offizieller Austritt eine Minderung an Prestige bedeuten würde, und auch weil man darin eine Möglichkeit sieht, es im Falle eines Konfliktes nicht als Gegner zu haben; aber das ist alles, was man von ihm erhofft.

Andererseits würde man sich auch nicht ernsthaft für Italien einsetzen, wie dies Deutschland soeben für Oesterreich-Ungarn getan hat; weder in Wien noch in Berlin würde man sich für einen so zweifelhaften Verbündeten kompromittieren.“

Der Berliner Hindenburg.

Am Jahrestag der Schlacht von Tannenberg, am 28. August, wird die Stadt Berlin einen „eisernen Hindenburg“ aufstellen und feierlich weihen. Ein Standbild aus Holz, dem unzählige Nägel das eiserne Kleid geben sollen; ein Erinnerungszeichen an Ostpreußens Befreiung, zugleich eines der sichtbarsten Mittel, die dem großen Kriegsfürsorgezweck nutzbar gemacht werden sollen, muß dieses Denkmal aus Holz und Eisen auf einem sichtbaren Platz stehen. Der ursprüngliche Plan, den Hindenburg von Berlin auf den Dönhofsplatz aufzustellen, wurde fallen gelassen. Aber der neue Platz ist schon gefunden. Die Entscheidung des Kaisers, die heute erwartet wird, soll der Figur einen Platz sichern in der nächsten Nähe eines anderen, schimmernden Siegeszeichens. Der Besieger der russischen Millionenheere wird dann, im weiten Umkreis sichtbar, den Platz finden, zu dem Berliner strömen werden, um aus Nägeln den Wohlfahrtszwecken Geld zu bringen.

Wiel Platz für Nägel wird auf diesem Standbild sein, dessen Dimensionen alles in den Schatten stellen, was bisher an Kriegdenkmälern dieser Art geschaffen wurde. Im Atelier des Malers und Bildhauers Georg Marzschall, der mit der Ausführung des Werkes betraut wurde, ist das Modell zu der riesenstatue bereits fertig gestellt und wandert jetzt in die große Werkstatte, wo es zum überlebensgroßen Standbild werden soll. Das Modell schildert den siegreichen Generalfeldmarschall mit dem Ausdruck gespannten Ernstes; der Blick ist in die Ferne gerichtet, gleichsam in die Ver-

trachtung eines gewaltigen Geschehens versunken. Die Rechte hält den Knauf des Degens fest umklammert, die Linke liegt über dem rechten Arm und hält die Feldmütze. Der oben geöffnete Mantel läßt den Orden Pour le mérito sehen. Breit und fest steht die wichtige Erscheinung da.

In einer Höhe von 12 Metern wird sich dieses Hindenburg-Denkmal aufrichten. Der Sockel allein ist zwei Meter hoch, die Kopfhöhe der Figur ist 1,30 Meter, der Säbel hat eine Länge von 6,30 Metern. Die Entfernung zwischen dem Sockel und dem Mantelrand der Figur ist so groß, daß ein Mann den Zwischenraum bequem durchschreiten kann. In einem Schafstiesel der Figur haben zehn Personen Platz. Andere Bissen veranschaulichen noch deutlicher das Ausmaß dieses Denkmals. Für seine Bearbeitung sind 80 Kubikmeter Holz notwendig, die ein Gewicht von 20 000 Kilogramm darstellen. Die Figur setzt sich aus 21 Teilen zusammen; für die Verarbeitung dieser Teile sind 125 Stück Bohlen von 8 Zentimetern Stärke notwendig. Ein wichtiges Eisengerüst im Innern wird das Standbild vor dem Winddruck schützen; es ist auf über 3000 Kilogramm Winddruck berechnet, und 6000 Kilogramm Eisen müssen für den Innenraum verarbeitet werden. So wird Hindenburg auch hier jedem Sturm siegreich trotzen können.

Kopf und Hände bleiben frei, aber auf den anderen Flächen der Figur ist Platz für einen Nägelrekorde. Die oberflächliche Schätzung ergibt, daß 1 600 000 Nägel notwendig sind, um den Hiesigen aus Holz in ein lückenloses Kleid von schimmerndem Eisen zu kleiden. Dieses „Kleidungsstück“ wiegt die Kleinigkeit von 200 Zentnern. Auf zwei Treppen kann der Nagelspender die Figur erreichen, und es ist Platz

für je fünfundsanzig Spender zugleich. Es ist geplant, das Nageln durch Zeugen des Tages von Tannenberg unterstützen und überwachen zu lassen. Der eiserne Nagel wird eine Mark, der silberne fünf und der goldene hundert Mark kosten. Jeder Spender erhält eine Nadel mit der Inschrift „Für den eisernen Hindenburg 1915“ und eine künstlerisch ausgeführte Bescheinigung, die den Namen und den Nagelungstag festhält. Durch Bestellkarten soll auch den außerhalb Berlins Heimischen Gelegenheit geboten werden, ihren Hindenburg-Nagel zu stiften; in diesen Fällen wird der Nagel durch Feldgrau eingeschlagen. Die Figur wird aus Erleholz gefertigt, das sich am besten für die feine Schnitarbeit und für den besonderen Zweck eignet.

Ueber die Einzelheiten der Einweihungsfeier hat das vorbereitende Komitee noch keine Bestimmungen getroffen, doch ist beschlossen, daß die Feier der Bedeutung des Tages und seines Helben entsprechen soll. Die Stadt Berlin hat dem Künstler für die Ausführung des Werkes eine große Halle zur Verfügung gestellt, in der ungefähr fünfzig Arbeiter in Tag und Nachtschicht tätig sein werden, um das Riesenstandbild zum festgesetzten Tage fertig zu bringen.

Dieses Riesenstandbild, dem die Liebe des Deutschen zu seinem Hindenburg das stählerne Kleid schnell schaffen wird, hat auf seinem Sockel eine kurze Inschrift. Sie besteht aus einem Wort. Aus goldenen Lettern, die hier goldene Nägel sind, setzt es sich zusammen, und es braucht keine weiteren Worte, um vieles und alles zu sagen: „Hindenburg“ wird auf dem hohen Holzsockel zu lesen sein.

Meine Beiträge.

Der erste Kaiserbesuch auf Helgoland.

Am 9. August 1890 wurde die durch einen Tauschvertrag von England an Deutschland abgetretene Insel Helgoland im Garten des Gouvernementspalastes durch den englischen Gouverneur Barkly an den damaligen Staatssekretär des Innern v. Boetticher übergeben und heute vor 25 Jahren erschien der Deutsche Kaiser zum ersten Male auf der Insel zu Besuch. Unter dem Salutschießen der vor Helgoland ankommenden deutschen Kriegsschiffe und an den präsentierenden Matrosen vorbei, betrat der Kaiser den Boden der Insel. An diesem Tage sprach Wilhelm II. jene gerade im jetzigen Kriege zu einer hohen Bedeutung gekommenen Worte, daß Helgoland ein Schutz und Hort für Deutschland sein solle, wenn einmal die Feinde in die Nordsee einbrechen wollten. Als erster Zivilbeamter der Insel wurde Geheimrat Bermuth eingesetzt, den militärischen Oberbefehl mit dem Titel Gouverneur von Helgoland erhielt der Kapitän zur See Geiseler. Als der englische Gouverneur am 9. August 1890 der Musikkapelle befahl, nicht mehr „God save the queen“, sondern „Deutschland, Deutschland über alles“ zu spielen, wird er kaum geahnt haben, wie dieses Lied ein Vierteljahrhundert später, seinen Landsleuten gerade von der Insel Helgoland aus, auf der es einst prophetisch gedichtet wurde, am überwältigendsten ins Ohr klingen sollte.

Der alte Sparr. Otto Christoph von Sparr, der in der Schlacht bei

Heute vor einem Jahr!

10. August 1914.

Der von Belfort in das Oberelsaß nach Mühlhausen vorgedrungene Feind, das 7. Armeekorps und eine Infanterie-Division, die Besatzung von Belfort, ist von unseren Truppen aus einer verstärkten Stellung westlich von Mühlhausen in südlicher Richtung zurückgeworfen worden. Die Verluste unserer Truppen sind gering, die der Franzosen groß.

Drei zum Grenzschutz bei Epythahnen stehende Kompanien, unterstützt durch herbeieilende Feldartillerie, haben die über Nemeiten auf Schleußen vorgehende dritte russische Kavalleriedivision über die Grenze zurückgeworfen.

Amfliches.

Bekanntmachung.

Die Aushändigung der Pässe beginnt Mittwoch, den 11. August 1915 Przejazd Nr. 1 in der Zeit von 8.30 vorm. bis 2.30 nachm. ohne Unterbrechung.

Es haben sich Przejazd Nr. 1 alle Personen zu melden, die an diesem Platz photographiert worden sind.

Für jeden Paß wird eine Gebühr von 0,50 M. erhoben. Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Am Mittwoch den 11. August melden sich alle diejenigen Personen, deren Familienname mit den Buchstaben:

A, B, C, D, E und F,

am Donnerstag, den 12. August, alle Personen, deren Familienname mit

G, H, I und J,

am Freitag, den 13. August, alle Personen, deren Familienname mit

K, L und M,

am Sonnabend, den 14. August, alle Personen, deren Familienname mit

N, M, P, O, Q und R,

und am Sonntag, den 15. August, alle Personen, deren Familienname mit

S, T, U, V, W, X, Y und Z beginnt.

Bei der Empfangnahme hat jeder Inhaber zu prüfen, ob der Paß auch wirklich mit seiner Photographie versehen ist. Unstimmigkeiten sind sofort zur Sprache zu bringen.

Wenn die Pässe in den anderen Bezirken zur Ausgabe kommen, wird feinerzeit durch die Tageszeitungen bekannt gegeben werden.

Lodz, den 9. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident

S. B.

v. Bizewitz.

Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf die in Nr. 2 des Verwaltungsblattes der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen veröffentlichte Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 7. April 1915 über die Anzeigepflicht bei Infektionskrankheiten mache ich darauf aufmerksam, daß die schriftlichen Meldungen über ansteckende Krankheiten von der zur Anzeige verpflichteten Person mit Ort, Datum und Unterschrift versehen sein müssen.

Die Magistrate in Lodz und Zgierz und die Herren Wojts wollen die in ihren Gemeinden

wohnenden Ärzte und Feldschere auf diese Bekanntmachung besonders aufmerksam machen.

Lodz, den 9. August 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident v. Dypen.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Personen, welche städtische Grundstücke in Pacht haben, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb einer Woche unter Vorlegung des Kontraktes beim Magistrat zu melden, widrigenfalls der Kontrakt als verbindlich nicht anerkannt werden kann.

Lodz, d. 7. August 1915.

Der Magistrat. Schopppe.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 10. August.

Deutsche oder Polen?

Bekanntlich sind den Lodzer Hausbesitzern vor einiger Zeit von der Behörde Passlisten zugegangen, in die auch die Stammeszugehörigkeit des Mieters eingetragen werden mußte. Es erweist sich nun, daß bei der Ausfüllung dieser Listen Ungenauigkeiten vorgekommen sind. Die "Deutsche Post", die dies feststellt, schreibt hierzu:

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß bei der Ausfüllung der Passlisten, in denen u. a. auch die Stammeszugehörigkeit jeden Mieters verzeichnet werden mußte, manche Hausbesitzer verwechselt haben, ihre Mieter, die einen deutschen Namen tragen und die deutsche Sprache sprechen, aber katholischen Glaubens sind, als Polen einzuschreiben. Andere Hausbesitzer waren im Zweifel darüber, ob nicht alle in Lodz geborenen Einwohner als Polen einzutragen seien. Manche, deren Mieter dieser Frage gleichgültig gegenüberstanden, mögen es vielleicht getan haben. — Dieses Bestreben, die hiesigen Deutschen, die man sonst säuberlich unterscheidet, der polnischen Nation zuzurechnen, mutet recht eigentümlich an.

Die Listen dienen, wie auf ihnen vermerkt ist, statistischen Zwecken. Aus ihnen werden die Behörden die Zahl der in Lodz wohnhaften Polen, Juden und Deutschen ersehen wollen.

Ob da nun vereinzelte polnische Hausbesitzer das ihre getan haben, die Zahl der Polen zur ausschlaggebenden zu machen, sei dahingestellt. Die Hausbesitzer, die zur wahrheitsgemäßen Eintragung verpflichtet waren, mögen, wenn man sie für unzutreffende Angaben zur Rechenschaft ziehen will, eine Entschuldigung bereithaben. Im schlimmsten Fall bleibt ihnen immer das befängende: ich wußte es nicht anders.

Es soll aber, wie uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, noch anderes geschehen sein. In einem Bezirkslokal der Polizei sollen die eingebrachten Listen von ehemaligen, übernommenen Bürgerbeamten nachträglich verbessert worden sein. Das heißt: Deutsche wurden der polnischen Nation zugesprochen. Ein Herr, dem das zu Ohren gekommen war, besuchte daraufhin ein Bezirkslokal und erkundigte sich danach, ob die Unruhigkeiten hervorgerufenen Gerüchte wahr seien. Ihm wurde erklärt, daß die Veränderungen

irrtümlich vorgenommen wurden. Ein anderer Herr aber teilte uns mit, daß in einem anderen Bezirk auch an den Listen herumgeändert worden sei. Seitens der Reviervorsteher ist in allen Fällen sofort hiergegen eingeschritten worden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß, nicht nur unsrer, sondern auch der behördlichen Ansicht nach, jeder, der die Listen wahrheitswidrig ausgefüllt oder an den ausgefüllten Listen nachträglich wahrheitswidrige Änderungen vorgenommen hat, der Urkundenfälschung schuldig ist.

Es kann nicht gleichgültig sein, daß unwissentlich falsch ausgefüllte und wissentlich gefälschte Listen ein irreführendes Bild über die tatsächlichen Bevölkerungsverhältnisse unserer Stadt geben. Uns erscheint eine strenge Nachprüfung der von den Hausbesitzern gemachten Angaben sehr am Platze.

Von der Deputation zum Schutz der städtischen Anlagen und Wäldungen wurde der Stadterordnete César Eisenbraun zum Vorsitzenden gewählt. Die Deputation hat beschlossen, im Park an der Panfasterstraße auch Bedürfnisanstalten errichten zu lassen. Zur Mitarbeit in der Deputation wurden die Herren L. Piskal, Edmund Stejanus und J. W. Wagner berufen.

Der Ausschuss zur Unterstützung unbemittelter jüdischer Kaufleute setzt seine Tätigkeit fort. In der vorigen Woche gelangten wiederum etwa 2300 Kbl. an Darlehen zur Verteilung.

Zirklers Handelschule. Herr Heinrich Zirkler schreibt uns: Durch die hiesige Presse ging eine Nachricht, welche geeignet war, bei den Lesern die Vorstellung hervorzurufen, als sei die Kanzlei der Handelschule meines Namens nach einem anderen Orte verlegt worden, wo Anmeldungen von Schülern entgegengenommen und Nachhilfestunden erteilt werden. Um allen Weiterungen vorzubeugen, erkläre ich hiermit, daß die Kanzlei von Zirklers Handelschule sich nach wie vor bei der Anstalt selbst, Widzewskastr. Nr. 103, befindet, daß nur die Herren Fuchs und Lorno in den Vormittagsstunden in der Schulkanzlei Anmeldungen von Schülern entgegenzunehmen, daß bei meiner Handelschule keine Nachhilfestunden gegen Zahlung erteilt werden dürfen und daß ich provisorisch die Leitung der Handelschule wieder selbst übernommen habe.

Neue Arbeiterküche und Teehallen. Der gemischte Ausschuss der Berufsverbände hat beschlossen, eine vierte Teehalle an der Ecke der Długa- und Benedikten-Strasse sowie eine fünfte in der Fabrik von Julius Kindermann an der Lontowa-Strasse zu eröffnen. Ein Glas Tee wird 1 Kop., ein 1/4 Pfund Brot 2 Kop. kosten. An der Ecke der Szara- und Bednarska-Strasse wurde eine neue Arbeiterküche eröffnet.

Die billige Bäckerei der Berufsverbände muß infolge des großen Zuspruches vergrößert und von der Emilien-Strasse 56 nach den größeren Räumlichkeiten an der Fabryczna-Strasse Nr. 7 übertragen werden. Die neue Bäckerei wird täglich etwa 6000 Pfund Brot backen und dieses zum Preise von 8 Kop. das Pfund verkaufen.

Das Findlingsheim wurde von der A. Dzeja Strasse Nr. 4 nach dem Hause Nr. 13 an der Placowa Strasse übertragen.

In der I. Spar- und Leihkasse in der Nikolajewka Strasse 31 erfolgt die teilweise Rückzahlung der Spareinlagen am Montag.

den 16., und Dienstag, den 17. d. Mts., von 9 bis 2 Uhr nachmittags.

Der Lodzer Rechtsanwält Kobylinski, ein bekannter Jurist und glänzender Verteidiger in Stassachen, sowie Frau Emma Stamat, eine Oesterreicherin von Geburt, sind, wie verlautet, von der russischen Behörde in Warschau wegen angeblicher Spionage nach Sibirien verbannt worden.

Im Silberfranze. Gestern feierte der Strumpfwirkermeister Friedrich Wopps mit seiner Frau Natalie, geb. Veischnor, das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren!

Unbestellbare Briefe (abgeholt am 3. Zuge der Feuerwehr, Nikolajewka-Strasse Nr. 54): E. J. Perelsberg, Robert Bohrer, Eredniastr. 31, Karl Bernack, Lesznajstr. 10, Karl Rohrer, Flugstr. 165, J. Lemkowski, Edmund Scheller, Wulcanstr. 146, Emma Vogel, Widzewskastr. 137, E. Linde, Widzewskastr. 133, Anna Klaber, Widzewskastr. 47, M. Jakubowski, Karl Vogel, Panfasterstr. 46, E. Frank, Sierowakstr. 1, Julianna Geisla, Panfasterstr. 11, Heinrich Lilien, Zielonajstr. 5, A. Siskind, Zielonajstr. 38, F. Woitichowski, Promenade 18, Theodor Hanzel, Widzewskastr. 130, W. Sajnonski, W. Silberweiss, Wulcanstr. 27, A. Harnuschat, Zielonajstr. 32, M. Oeterjan, Olga Gartenberger, Wulcanstr. 114, Abram Langleben, Widzewskastr. 50, M. Paul, Wulcanstr. 127, Emma Schmidt, Wulcanstr. 15, Robert Sirkhmann, Nikolajewskastr. 62, Helene Wirschofska, Gubernatorskajstr. 30, Robert Bier, Lipowakstr. 42, Leopold Freigang, Wulcanstr. 17, Irene Blane, Emma Montag, Dolskajstr. 18, A. Hajgel, C. Dinkler, Eredniastr. 108, E. Giel, Markus Zaglitz, Andrzejjahr. 15, F. Klimek, M. Moniz, Wulcanstr. 42, J. Rosenthal, J. Gelmer, Franz Josef Engel, Jolek Kios, J. Krawiec, Ch. Beisli, Echa Jeseke, Edmund Blum, J. Kitzmann, Dolskajstr. 5, F. Fleming, Annajstr. 31, P. Piskowski, Dolskajstr. 7, Emil Schulte, Gubernatorskajstr. 14, H. Gernit, S. Werner, M. Samuel, M. Friedentab, Widzewskastr. 151, M. Waier, J. Gerecki, Juliusstr. 8, A. Schulz, Zerefa Grijcha, A. Jakobohn, A. Dentschel und Michel Kaske.

Vom Lodzer Sinfonie-Orchester. Die Verwaltung des L. S.-O. hat beschlossen, auch weiteren Schichten der Bevölkerung gute Musik in entsprechender Umgebung zugänglich zu machen, und veranstaltet daher am Sonntag, den 15. d. M., im Stazic-Park ein Volkskonzert zu dem billigen Eintrittspreise von 20 und 10 Pfennig. — Die Vorbereitungen für das Benefiz-Konzert der Orchestermitglieder am Freitag, den 13. August, sind im vollen Gange. Neu ist Tschajkowskys vierte Sinfonie. Der Solist Gottlieb Teisner spielt das A-moll-Konzert von Saint-Saens.

Im Helenehof findet heute wiederum ein humoristischer Musikabend statt, dessen Programm jedermann erfreuen dürfte. Da das erste derartige Konzert eine überaus beifällige Aufnahme fand, so steht zu erwarten, daß man auch dem zweiten allgemeinen Interesse entgegenbringen wird.

Vereinsnachrichten.

Vom Verein "Licht". Die Verwaltung des Vereins hat beschlossen, eine eigene Bibliothek zu eröffnen; man beabsichtigt auch Hochschulfürze ins Leben zu rufen. Die Mitglieder des Vereins haben das Recht, die japanischen Konzerte im Stazic-Park gegen ein Eintrittsgeld von 5 Kop. zu besuchen.

Die Lebensmittelgenossenschaft "Kobelnik" verkauft jetzt Roggenmehl mit 10%, und 11%, Kopeken. Die Neugewählten Verwaltungsmitglieder haben die Ämter wie folgt verteilt: Leiter des Einkaufs Herr Pomorski, Kassierer Herr Jaroszel und Schriftführer Herr Jaroszel.

Warschau (28. bis 30. Juli 1856) in erster Reihe zum Siege beitrug und dessen Namen später dem 16. preussischen Infanterieregiment "Graf Sparr" verliehen wurde, war einer der vollständigsten märkischen Edelknechte. Er verstand schon damals den Angriff gehörig durch Artillerie vorzubereiten, und nicht nur der mit dem Großen Kurfürsten verbündete Schwedenkönig erkannte die Verdienste, des kriegsfähigen Generals an, auch in der vollständigsten Heberlieferung lebt er als der trefflichste Artillerist, der einst die durch Blütschlag in Brand gefetzte Spitze des Berliner Marienkirchturms mit Kanonen heruntergeschossen ließ, um die Ausbreitung des Feuers zu verhindern. In Preußen, wo er ein Schloß erbaute, von dem noch geringe Kellerreste vorhanden sind, macht ihn die Volkssage zum wilden Jäger und zum Zauberer, der beim Hitzessen die Gräten fein säuberlich auf der Teller legte und Wasser darauf goß, so daß nieder lebendige Fische daraus wurden. Mit seinem Wagen fuhr er durch die Luft über Wälder und Dörfer, und in Diejenthal blieb seinem Kutscher sogar einst die Peitsche am Kirchturm hängen. Das von ihm in Trampe bei Eberswalde erbaute Schloß steht noch heute. Im Park hat "der alte Sparr" einen Schatz vergraben und den "Hexenstein" niedergelegt. Viele Kirchen hat der "Glockensparr" Kirchenglocken geschenkt, die er aus eroberten Geschützen gieseln ließ. Wenn auch die schönste, die in Trampe vor der grünen Feide zerprüngt ist, so sind andere doch bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben, und soweit ihr Klang zu hören ist, werden alle Schlangen vertrieben. Die Sparrenglocken haben vor allem die Erinnerung an die große Persönlichkeit des wackeren Sparr festgehalten, und war er auch kein Zauberer, so besaß er doch den Zauber der

Persönlichkeit. „Sein Nam' und seiner Glocken Klang ziehen still die Feid entlang.“

Ein Drahthindernis auf Gegenseitigkeit. Am Schluß eines Aufsatzes über die modernen Nahkampfmassen erzählt der Kriegsberichterstatter der "Morningpost" im britischen Hauptquartier ein lustiges Geschichtchen, das wahr sein dürfte, da es den sonst in der englischen Presse so sehr gepriesenen Tonnieus sein besonders rühmliches Zeugnis ausstellt. „An einem bestimmten Punkt unserer Front, in der Nähe eines sehr gefährlichen Vorsprungs“, so heißt es in dem Bericht, „war unsere Linie durch nächtliche Operationen bis auf wenige hundert Meter an die deutsche Stellung herangerückt. Um einen feindlichen Angriff zu verhindern, begann man in aller Eile während der Dämmerung ein Drahthindernis vor unserem Graben anzulegen, das aber nicht fertiggestellt werden konnte, da die Geschichte bei der großen Nähe des Feindes zu gefährlich wurde. Am nächsten Morgen entdeckten nun unsere Leute, daß das Hindernis über Nacht in aller wünschenswertesten Stärke vollends ausgebaut worden war. Ein Fettel, der in den Drahten hing, karte über das Wunder auf. Es stand da zu lesen, daß die Deutschen es für ihre Pflicht gehalten hätten, das Hindernis fertigzustellen, da es für sie ebenso nützlich sei wie für uns, am Schluß war auch noch die Erwartung ausgedrückt, daß wir Briten fortan die möglicherweite erforderlichen Reparaturen auf uns nehmen würden.“

Eine Speisekarte aus Vättich. Ein Mitglied der amerikanischen Kolonne in Wien brachte vor einigen Tagen eine Speisekarte aus Vättich nach Wien mit. Es ist die tägliche Speisekarte des vornehmen Restaurants Can-

terbury. Ihr gedruckter Text ist noch französisch wie früher, nur die Tagespreise, die eingeschrieben werden, sind in deutscher Sprache verzeichnet. Die Kriegspreise sind recht maßig. Hier eine kleine Auswahl: Kabschau mit Butter 1 Mark, Kalbsbraten mit Gemüse 1 Mark, Rumpsteak mit Beilage 1 Mark 40 Pfennig, Spargel mit Schinken 1 Mark 20 Pfennig, Puln mit Salat 1 Mark 20 Pfennig. Ein ganzes Menü, bestehend aus Gemüsesuppe, Geflügelpasteten, Kalbsbraten mit Gemüse und Vanilleeis wird mit 1 Mark 40 Pfennig berechnet. Läßt den Herren Engländern da nicht das Wasser im Munde zusammen?

Anthropologische Messung der Kriegsgefangenen. Eine dankenswerte Anregung gibt in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ der bekannte Anthropologe Prof. Dr. Vuchan, der zurzeit als Marine-Oberstabsarzt im Kieler Marinelazarett Dienst tut. Er weist darauf hin, daß die fast zwei Millionen Gefangenen, die der Krieg in unseren Lagern zusammengebracht hat, ein anthropologisches Material von seltener Güte abgeben, das man nicht ununtersucht wieder ziehen lassen dürfte. Beinahe alle Rassen der Erde sind unter den Gefangenen in reinen Exemplaren vertreten. Es wimmelt von Ungarn, Russen, Arabern, Urdinen, Bergjuden, Koreanern, Letten, Esten, Basken, Bretonen, Wallisen, nicht zu sprechen von Afrikanern und Asiaten. Die anthropologischen Messungen die mit diesen anzustellen wären, beziehen sich im wesentlichen auf die Feststellung der Schädelmaße, auf Haar- und Augenfarbe, Brust- und Beckenbreite, Größe des gesamten Körpers und seiner einzelnen Teile. Auf diese Weise könnte, so meint der Gelehrte, die anthropologische Wissenschaft einen großen

Nutzen für sich aus dem völkerverheerenden Kriege ziehen.

Die Gefahr der Leuchttürme für die Vögel. Die modernen lichtstarken Lampen der Leuchttürme üben eine außerordentliche Anziehungskraft für Vögel aus, die zu ihrem Verderben führt. An vielen Orten hat man morgens Tausende von toten Vögeln um den Leuchtturm herum gefunden. Ein holländischer Naturforscher hat nun durch Beobachtungen nachweisen können, daß es nicht die Lichtstrahlen sind, die die Tiere töten, sondern daß die Vögel durch das ununterbrochene Herumfliegen um den Turm, solange er beleuchtet ist, zu Tode erschöpft werden. Je einsamer der Turm liegt, desto größer ist natürlich die Anziehung und die Wirkung auf die Vögel. So findet man an den Leuchttürmen im Englischen Kanal und im Golf von Mexiko täglich Hunderte von toten Vögeln aller Art. Ist aber Mondschein oder in der Nähe eine andere große Lichtquelle, so wird die Sterblichkeit der Vögel erheblich vermindert. Am dem massenweisen Sterben der Zugvögel entgegenzuwirken hat man vielfach auf den von ihnen eingeschlagenen Wegen die Leuchttürme verbunkelt, doch bedeutet dies wieder eine erhöhte Gefahr für die Schifffahrt und ferner ist in der jetzigen Kriegszeit die Verbunkelung nicht ausführbar. Die einzige bisher bewährte Maßnahme zum Schutz der Vögel besteht darin, daß man rings um die Lampe, etwas niedriger als die stärksten Strahlen, Stangen anbringt. Denn, ebenso wie die Moten, die um ein Licht kreisen, sich von Zeit zu Zeit auf den Rand setzen, so rufen sich die Vögel auf diesen Stangen aus. Am Leuchtturm von Tersehelingen, in Holland, wo man zuerst solche Ausbuchtungen angebracht hat, ist sofort die Sterblichkeit auf einen Bruchteil der früheren gesunken.

Aus der Umgegend.

S Babianiec. Die Versammlung der Arbeiter in der Textilindustrie ist gestern infolge der ungenügenden Zahl der Erschienenen nicht zustandekommen; sie findet am Sonntag, den 15. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags im Volkshause an der Duga Straße statt.

H. W. Zdunsa-Wola. Zwei Blutlaken. In der Donnerstagnacht drangen in das Gehöft des Landwirts S. Andzyczak im Dorfe Nymbieski-Nowe Diebe ein, um Pferde zu stehlen. Durch das Geräusch wurde A. wach und verrenkte sich in den Stall, um nach der Ursache des Geräusches zu forschen. Hier traten ihm die Diebe entgegen und gaben drei Schüsse auf ihn ab, durch die A. tot zu Boden gestreckt wurde. Ein Füllen erhielt einen Schuß mitten durch die Brust. Die Frau des A. eilte vor Schreck auf den Boden und verrenkte sich dabei den Fuß. Den Dieben gelang es im Dunkel der Nacht unbefelligt zu entkommen. — In der Freitagnacht brachen in das Gehöft des Landwirts S. Kempniak im Dorfe Strozjanow Diebe ein. Auch hier trat ihnen der durch das Geräusch wachgewordene Bauer entgegen. Ein paar wohlgezielte Schüsse der Diebe streckten ihn tot nieder. Den Mördern gelang es leider auch hier, glücklich zu entkommen. Die Behörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet.

S Nowo-Adamski. Großfeuer. Im Dorfe Sulmierzyce brach am Freitag, den 23. Juli, aus unbekannter Ursache Feuer aus, wobei 61 Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude eingeäschert wurden. Ueber 80 Familien sind obdachlos. Ein Raub der Flammen wurden ferner 32 Scheunen, die mit der diesjährigen Getreideernte angefüllt waren.

Aus Warschau.

In der Sonntagsnummer der Warschauer jüdischen Zeitung „Moment“ lesen wir:

k. Einer Erklärung der Kommandantur zufolge, ist das Verlassen der Stadt gestattet, die Einfahrt in die Stadt jedoch bis auf weiteres untersagt. Die neue Stadtverwaltung besteht aus folgenden Personen: Präsident Fürst Adziflaw Zubomirski, sein Vertreter Ing. Drzewiecki, Mitglieder Jan Lewinski, Henryk Konie, Woleslaw Weichert und Kazimierz Zyceli. Außerdem gehören dem Magistrat die Vorsteher der einzelnen Ausschüsse des Bürgerkomitees, die ehemaligen Stadträte und Abteilungsleiter des Magistrats Bientkowski, Kolesowski, Ciemiński und Karalewski an. Alle Magistratsbeamten sowie das Magistrats-Dienstpersonal sind auf ihren Posten verblieben.

Die neue Stadtverwaltung wurde bevollmächtigt, die bestehenden Steuern einzutreiben sowie neue einzuführen.

Die Warschauer Bürgermiliz arbeitet eifrig und mit Liebe zur Sache. Von ihr werden auch Streitigkeiten unter der Bevölkerung auf friedlichem Wege geschlichtet. Erstere Streitfälle werden in den Gerichten der Milizbezirke erledigt. Auch Strafsachen werden dort verhandelt. Das städtische Pfandhaus hat seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Im Laufe des Freitag wurde die Unfallstation mit 50 Unglücksfällen berufen: Frauen und Männer waren in Praga durch herumfliegende Russentugeln verwundet worden.

Das Bürgerkomitee hatte bezüglich des Getränkehandels die Verordnungen der russischen Behörde in Kraft belassen, da die deutsche Behörde sämtliche Verordnungen des Komitees und der Miliz bestätigt hat, blieb das Verbot des Alkoholverkaufs weiter in Kraft.

Die Nacht vom Freitag zum Sonnabend war für die Einwohner des linken Weichselufers eine schreckensreiche; von 10 Uhr abends ab fielen Schüsse in den Straßen. Im Garten der Universität schlugen die Kugeln Zweige ab und beschädigten die Mauern von der Seite der Bromarskastraße; im Konservatorium wurden die Scheiben zertrümmert; viele Häuser in den Straßen Nowe-Miasto, Franciszanska, Bonifraterska, Muranowska u. a. wurden beschädigt.

Am Freitag, um 4 Uhr nachmittags, wurden sämtliche leitende Redakteure der Zeitungen nach der Kommandantur berufen, wo der Kommandant eine Ansprache an sie hielt.

Abends wurde dann bekannt gegeben, daß das Pressbüro bereits organisiert ist und sich in der Graf Berg-Strasse im Hause der Nowo-Donschen Kommerz-Bank befindet.

Deutsche Militärärzte wandten sich an die Sanitätssektion des Bürgerkomitees mit einer Anfrage über den sanitären Zustand der Stadt. Die Sektion gab die Erklärung ab, daß der sanitäre Zustand der Stadt ein befriedigender sei.

Am Freitag wurde in der Stadt die mitteleuropäische Zeit eingeführt. Die Theaterzettel müssen von nun an in deutscher und polnischer Sprache erscheinen. Auf Verordnung der Behörden müssen die Läden um 8 Uhr abends, die

Restaurants, Konditoreien u. s. w. um 9 Uhr und die Restaurants der Gasthäuser um 11 Uhr abends schließen. Der Straßenverkehr ist bis 9 1/2 Uhr abends gestattet.

Polnische Angelegenheiten.

Rußlands Tragödie und die Polen.

Die Sosnowicer „Zeska“ schreibt: Als sich vor ungefähr zehn Jahren über dem russischen Reich ein schweres Unwetter entlud, als die Bevölkerung eine Aenderung der bisherigen Beziehungen zwischen Volk und Regierung verlangte, wurde die polnische Frage, von der ein halbes Jahrhundert lang weder geschrieben noch gesprochen werden durfte, zeitgemäß.

Damals erlebten wir alle Phasen der Entwicklung und des späteren allmählichen Absterbens der russischer Sympathien für die Polen, bis zur Beschränkung der Zahl der polnischen Abgeordneten in der Reichsduma, bis zum Vorschlage des Publizisten der „Nowoje Wremja“, der so riet, die Polen für ein paar Groschen zu verkaufen, da sie dem russischen Reich nichts nützen, ihm vielmehr Schaden bringen.

Da trat der Zeitpunkt ein, wo die Bande der Verbindung der immer mehr bedrückten polnischen Gesellschaft mit der eroberungslustigen Nationalität zerrissen werden mußten.

Dieser Zeitpunkt war das Zerreißen des lebendigen Körpers Kongress-Polens — die Abtrennung des Gebiets Cholm.

Die Tatsache selbst war bereits eine Provokation; die Art und Weise, wie sie durchgeführt wurde, war noch mehr provokatorisch. Man ging äußerst rücksichtslos vor. Neben wir nicht von der Vergewaltigung jeder Grundtatsache der Gerechtigkeit, aber die Rücksichtslosigkeit der Durchführung dieses Gewaltaktes stand mit den allgemein anerkannten Anschauungen über die völkerrechtlichen Beziehungen in derartigem Widerspruch, daß sie uns Ekel einflößten und den Traum einer Möglichkeit eines Zusammenlebens zweier Völker, die mit den gemeinsamen Ketten künstlich aneinander geschmiedet wurden, begrabten mußte.

Die Abtrennung des Cholmschen Gebiets ist noch in lebhafter Erinnerung, so daß wir nicht imstande sind, der Tragödie eines fremden Volkes ein warmes Mitgefühl entgegen zu bringen und noch dazu eines Volkes, das uns mit Eßig und Galle getränkt hat.

Eine Tragödie ruft in den entferntesten Ländern des Erdballs stets ein Mitgefühl wach. Die Polen hätten stets Mitgefühl mit anderen bedrückten Völkern. Wir fühlten mit den Buren, mit den Bulgaren und mit den uns lediglich aus Illustrationen bekannten Albanern mit.

Es drängt sich nun unwillkürlich die Frage auf: Warum rufen die schrecklichen Niederlagen der russischen Armee nicht dasselbe Mitgefühl in unseren Herzen wach, wie die der Buren oder Bulgaren?

Warum bedauern wir die uns näher bekannten Russen wegen der Tragödie nicht, die dieses Volk auf dem Schlachtfelde, auf unseren Wiesen, an den Ufern unserer Flüsse durchlebt?

Die Antwort findet man in der russischen Politik, die von jeher gegen uns gerichtet war.

Die Verfolgung des polnischen Geistes und Gemüts, der polnischen Bestrebungen, die Geringschätzung des 25 Millionen-Volkes. Die Mißachtung unserer Heiligstätten mußte uns von den Russen entfernen und deshalb ist es kein Wunder, daß heute ein echt polnisches Herz kein Bedauern über die großen Niederlagen der russischen Armee empfindet.

— X.

Nachrichten aus Rußland.

Bedrückungen der Presse.

Wer die russischen Verhältnisse auch nur einigermaßen kennt, weiß, daß die Presse in Rußland trotz der während der Revolution aufgehobenen Präventivzensur unter Bedrückungen zu leiden hatte, die ihr ihre Aufgabe sehr erschwerten. In der Kriegszeit ist natürlich die Machtbefugnis der Zensurbehörden noch bedeutend erweitert worden. Die russischen Zeitungsvertreter versuchen gegen diese Bedrückung der Presse Einspruch zu erheben.

Wie die „Nowoje Wremja“ vom 25. 7. erzählt, empfing der Minister des Innern am 24. 7. Vertreter einiger Petersburger Zeitungen. J. W. Hejzen, Chefredakteur der „Nitsch“, verlas eine Klageschrift über die polizeilichen Bedrückungen der Presse. Die Herren wieder darauf hin, daß es der Presse unter den herrschenden Verhältnissen unmöglich sei, ihre in dieser bedrohlichen Zeit so wichtige patriotische Aufgabe zu erfüllen. Fürst Schtscherbatow versprach, zunächst

für die Vereinheitlichung der militärischen Zensur in einer Person zu sorgen. Die weiteren Wünsche der Presse sollen in einer baldigen Beratung unter Beteiligung von Pressevertretern besprochen werden. Sehr schwer sei die Trennung zwischen Militär- und Zivilzensur. Fürst Schtscherbatow erkannte besonders an, daß die Anwendung polizeilicher Geldstrafen gegen die Presse unter den jetzigen Zeitläufen sehr unangebracht sei.

Vermischtes.

Flamen in der Mark Brandenburg.

Als deutsche Soldaten aus dem mittelfsten Teil unseres Vaterlandes, dem Fläming, nach Antwerpen und Gent kamen, horchten sie voller Erstaunen auf die Sprache des besiegten Feindes. Denn in dieser Sprache der Vlaamen klangen ihnen die vertrauten Laute ihrer heimlichen Umgangssprache wieder, und nicht minder erstaunt hörten die Vlaamen die Unterhaltung deutscher Soldaten. Das war fast reines Flämisches. Ueber diese alten kulturellen Zusammenhänge gibt eine interessante Studie von Hermann Boffdorf in der Zeitschrift „Niederjachsen“ Aufschluß. Im siebzehnten Jahrhundert zogen aus Flandern flämische Kolonisten zur Besiedlung desjenigen Höhenzuges aus, der heute nach ihnen den Namen Fläming trägt. Der Fläming erhebt sich im südlichen Teil der Provinz Brandenburg. Sein höchster Punkt, der Pagelberg (201 Meter) befindet sich im westlichen Ausläufer. Der höchste östliche Punkt ist in der Nähe von Jüterbog. Das Bewußtsein ihrer Herkunft ist im Laufe der Jahrhunderte den Flämingern abhanden gekommen. Darum wußte auch keiner jener flämischen Soldaten, daß er in Urvaterland zog, als er Flandern betrat. Von Wenden und Oberdeutschen umgeben, haben die Fläminger ihre flämisch-niederdeutsche Sprache und Art bis auf die heutige Zeit bewahrt. Am reinsten klingt das flämische Niederdeutsch noch in den abgelegeneren Dörfern des Fläming. Jedenfalls ist diese Mundart der am weitesten nach Südosten vorgeschobene Posten des Niederdeutschen, der nur durch das Vordringen im Zusammenhang steht mit dem großen niederdeutschen Sprachgebiet. Die nähere Verwandtschaft mit dem Flämischen zeigt das Flämische schon in seinen persönlichen Fürwörtern. Sie klingen genau wie das Flämisch-Holländische. Nur die Schreibweise ist eine andere. Auch mit der Aussprache des „G“ im Anlaut kommt die flämische Mundart dem Flämischen näher als dem Niederdeutsch der nördlichen Gebiete.

„Hinter dem U kommt gleich das Weh.“ Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht eine Feldpostkarte nachstehenden Inhalts: „Wir sitzen in... in gut ausgebauten Stellungen und „halten fest!“ Aus Zeitvertreib lesen wir die Klassiker, die wir uns aus der Bibliothek eines von den Russen ausgeplünderten Jagdloches ausgesiehen haben. Ich ergötze mich an der Wallenstein-Trilogie. Nun fand ich in „Wallensteins Lager“ einen Vers, der entschieden auf den modernen Krieg Bezug hat. Er lautet:

„Hinter dem U kommt gleich das Weh,
Das ist die Ordnung im UG.“

Die U-Boote könnten sich den Satz als Wahlpruch wählen!

Ein 12jähriger Kriegsabenteurer ist in Swinemünde aufgegriffen worden. Auf dem dortigen Bahnhof erregte ein Knabe in Pfadfindertracht, der mit dem letzte Zuge von Stettin eingetroffen war, die Aufmerksamkeit der Bahnbeamten. Nach seinem Reiseziel gefragt, machte der Knabe zunächst ausweichende und ungläubliche Angaben; er erklärte schließlich, daß ihn die Heldentaten und Erfolge unserer Unterseeboote so begeistert hätten, daß es ihn zu Hause nicht gelitten habe, und daß er auf dem Wege sei, sich bei der Marine als Kriegsschwimmer zu melden. Auch über seine Personalien machte der Schüler falsche Angaben. Die Polizei konnte aber bald feststellen, daß der junge Abenteurer der 12jährige Schüler Hermann Scharf aus Billethol im Harz war, der seinen Eltern unter Mitnahme von 10 Mark heimlich entwichen war. Der Ausreißer wurde in Schutzhaft genommen. Er ist inzwischen von seinem Vater abgeholt worden.

Gefährlicher Partispiritus. Partispiritus wird vielfach hergestellt, indem man Alkohol durch Kolloidium oder Nitrozellulose verdickt. Der Alkohol bleibt der Hauptbestandteil. Partispiritus von einer solchen Zusammensetzung gehört aber zu den leicht entzündlichen Gegenständen, die wegen ihrer Feuergefährlichkeit von der Verförderung mit der Post ausgeschlossen sind. Die Postanstalten sind angewiesen, Sendungen mit einem derartigen Inhalt nicht anzunehmen. Auch die ortsanfälligen Apotheker und Droghändler sollen auf das Verbot aufmerksam gemacht werden. Ein derartiger Partispiritus wird vielfach zur Verendung mit der Feldpost an Heeresangehörige unter verschiedenen Bezeichnungen angeboten.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 10. August.

Wechselfind bewölkt, zeitweise heiter, meist trocken, etwas wärmer.

Das Wetter in Deutschland am 9. August.

Süd- und Südwestdeutschland hatten gestern ziemlich heiteres und warmes Wetter mit Tagestemperaturen über 25 Grad. In den übrigen Landesteilen war es vorwiegend bedeckt bei Temperaturen um 20°. Mitteldeutschland hatte tagsüber, Polen abends vereinzelte Regengüsse.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

Der Platz für Hindenburg.

Berlin, 9. August. Der Platz des „Eisernen Hindenburg“ ist nunmehr nach erfolgter kaiserlicher Genehmigung gesichert. Das Bild wird auf dem Königsplatz zwischen der Siegessäule und dem Noondenkmal aufgestellt und am Tage von Lannenberg, den 29. August, enthüllt werden, worauf dann die Nagelung beginnt. (Vgl. auch das Feuilleton „Der Berliner Hindenburg“.)

Das Attentat auf Sjasonow.

Mailand, 9. August. Ein Sonderbericht-erstatte des „Secolo“ drahtet aus Petersburg, daß ein ehemaliger Beamter des Ministeriums des Auswärtigen das Arbeitszimmer des Ministers betreten und diesen mit einem Beil zu töten versucht hatte. Die Diener nahmen ihn sofort gefangen. Der Urheber des Anschlages scheint verkränkt zu sein.

Die Erstürmung Zwangorods.

Wien, 9. August. Laut Meldungen spielten sich die Hauptkämpfe der gegen Zwangorod vorgedrungenen Armee in ziemlich großer Entfernung von dem Fortsgürtel ab. Mehrere Kilometer vor diesem hatten die Russen gewaltige Feldbefestigungen ausgebaut, in denen sie erbitterten Widerstand leisteten. Nachdem diese in prachtvollem Anlaufe erstürmt worden waren, leisteten die Verteidiger in den Forts nur wenig Widerstand mehr. Die Stadt selbst wurde deshalb fast gar nicht beschädigt.

Schweden: Neutralität.

Amsterdam, 9. August. Reuter glaubt versichern zu müssen, daß alle Gerüchte, daß Schweden beabsichtige, seine Neutralität zugunsten der Zentralmächte aufzugeben, vollständig unbegründet sind. Alle Behauptungen, daß Schweden auf eine Wiederherstellung eines unabhängigen Finnland hinarbeite, würden von zuständiger Stelle als absurd bezeichnet. Reuter fügt hinzu: „Sjasonows Rede vom 1. August hat klar gezeigt, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Schweden die besten sind.“

Die italienische Königsfamilie in der Sommerfrische.

Wien, 9. August. Wiener Blätter melden aus Lugano: Die italienische Königsfamilie bezog ihre Sommerresidenz in Racconigi entgegen der ursprünglichen Absicht, in Rom zu bleiben, da die Gesundheit der Königin von Italien nicht befriedigend sein soll.

Erdbeben in Süditalien.

Hohenheim, 9. August. Am 7. August, kurz nach 4 Uhr nachmittags, wurde von den Instrumenten der hiesigen Erdbebenwarte ein großes Erdbeben aufgezeichnet, dessen Herd sich höchstwahrscheinlich in Südeuropa befindet, vielleicht in Calabrien oder Albanien. Die Ausschläge der Instrumente waren nicht so bedeutend wie beim Erdbeben von Messina, ließen jedoch auf Zerstörungen in den betreffenden Gegenden schließen. Die Herd-entfernung berechnet sich auf 1230 km.

Mailand, 9. Juli. Nach dem „Secolo“ wurde am Nachmittag des 7. August ein leichtes wellenförmiges Erdbeben, das sich in kurzer Zeit rasch wiederholte, in verschiedenen Städten Süditaliens beobachtet.

Bergsturz in der Schweiz.

Sitten, 9. August. In einem Steinbruch oberhalb Maron, der das Material zum Umbau eines Tunnels der Lötschbergbahn liefert, erfolgte ein gewaltiger Bergsturz. Von den dort beschäftigten 30 Arbeitern konnten sich 21 rechtzeitig in Sicherheit bringen, 9 wurden unter den Felsstrümmern begraben und getötet. Die Verunglückten sind meist Familienväter, 7 Schweizer und 2 Italiener. Der Absturz erfolgte 800 Meter von der Bahnlinie entfernt. Der Betrieb der Lötschbergbahn wird dadurch nicht gestört.

Aus deutschen Gauen.

Der Heldehain auf „Angeln“.

Die schöne Sitte der Anpflanzung von Eichen- oder Lindenbäumen zum Gedächtnis gefallener Soldaten ist seit dem Ausbruch des Krieges namentlich von einzelnen Dorfgemeinden vielfach geübt worden. Daß sich jedoch die Dörfer eines ganzen Kreises zusammenschließen, um in großzügiger Weise einen gemeinsamen Heldehain anzulegen, dürfte bisher einzig dastehen. Nach einem kürzlich gefassten Kreisratsbeschlusse im Landkreis Flensburg wird dort ein solcher Hain in Kürze zur Ausführung kommen. Der Flensburger Landkreis umfaßt nicht weniger als 170 Gemeinden und Gutsbezirke, die sämtlich je ein Eichenbäumchen zu dem erwähnten Zweck stiften werden. Im Lande „Angeln“ dem halb inselartigen, vom anmutigen Meer der Schlei eingerahmt und dem Flensburger Meerbusen andererseits umschlossenen fruchtbaren Küstenstrich Schleswig-Holsteins hat man eine ideale Stätte zur Errichtung des Hains gefunden. Inmitten dieser stimmungsvollen, wald- und buschbewachsenen und mit kleinen hügeligen Erhebungen durchsetzten Landschaft, deren zahllose sanftere Dörfer aufrecht und mit der Seyde eng verwachsene Menschen beherbergen, ragt der Scheersberg empor, von dessen Kruppe der Blick nach Westen hin weit über die mit dem blauen Tuffen kleiner Landseen gesprenkelte Ebene schweift und in östlicher Richtung auf das wogende Meer hinausgeht. Hier, zu Füßen eines Turmes, der den Namen des Altreichskanzlers trägt, sollen die 170 Heldehainen von 1915 ihre Wurzeln in die Erde schlagen. Jede von ihnen wird eine Tafel tragen mit dem Namen der Stifter-Gemeinde und ihrer auf dem Felde der Ehre gebliebenen Söhne. Um eine wirklich würdige, Geschlechter überdauernde Erinnerungsstätte zu erhalten, ist beabsichtigt, die Herstellung der Anlage, die schon bald in Angriff genommen werden dürfte, hervorragenden sachmännischen und künstlerischen Händen zu übertragen. Und ist dann der große Krieg zu glücklichem Ende geführt, so wird sich in der Mitte des Eichenhains auf einem besonders abgesteckten Rundplatz auch eine junge Linde erheben, als liebliches Symbol eines heißerwarteten Friedens.

„In treuer Kameradschaft...“

Aus Klevé wird berichtet: Der verwundete und erblindete Wehrmann Wilhelm Michels erhielt von seinem Kommandeur Prinz Eitel Friedrich folgende teilnahmevolle und kameradschaftliche Karte: „Mein lieber Michels! Ihr freundlicher Gruß aus der Heimat hat mich sehr gerührt. Sie haben das Schicksal, was der Mensch bestimt, das Augenlicht, für die heilige Sache des Vaterlandes hingegeben. Gott der Herr gelehe Ihnen die Kraft, diese schwere Prüfung mit Gottvertrauen und Zuversicht hinzunehmen. Das liebe Regiment steht wieder in schwerem Kampf nach Erstürmung von ... Trotz schweren Kämpfen ist der Geist der Heldehain musterhaftig und ungebunden. In

treuer Kameradschaft: Ihr alter Kommandeur Eitel Friedrich.“

Abiturient Fürst Bismarck.

Fürst Otto von Bismarck, Sohn des verstorbenen Fürsten Herbert von Bismarck, ältester Enkel des Altreichskanzlers, hat am Donnerstag am Auguste-Viktoria-Gymnasium in Plohn die Reifeprüfung bestanden, wobei er von der mündlichen Prüfung befreit war. Er wird sich, wie es heißt, der diplomatischen Laufbahn widmen.

Drei Märker-Tage.

Durch einen Aufruf werden die Einwohner der Provinz Brandenburg aufgefordert, die Erinnerung an die Niefenschlacht bei Tannenberg an den Tagen vom 26. bis 28. August durch drei Märker-Tage zu begehen, d. h. Sammelstage zugunsten unserer tapferen märkischen Soldaten im Felde. Die staatliche Abnahmestelle freiwilliger Gaben für das 3. Armeekorps in Potsdam hat sich bereit erklärt, für unsere Märker alle Artikel entgegenzunehmen, die unter dem Begriffe der „Liebesgaben“ dem Oberbefehlshaber einen großen Spielraum der Auswahl lassen.

Ein Sechself in Eijen.

In Emden wird zur Erinnerung an die große Zeit eine Figur errichtet werden, die die Tugenden des berühmten Kommandanten des Kreuzers „Emden“, Fregattenkapitän Karl v. Müllers, des Ehrenbürgers dieser Stadt, tragen wird. Der „Eiserne Mann“ wird voraussichtlich vor Emdens altertümlichem Rathaus aufgestellt werden, die Enthüllung soll im September erfolgen. Das Bildwerk, das von den Emdener Nordseewerken gestiftet wird, dient zur Mahnung, die Einkünfte für Kriegswohlfahtszwecke bestimmt.

Das Heim des Friedens.

Während der deutsche Kronprinz mit seinen Soldaten alle Entbehrungen des Feldzuges teilt, ist im Neuen Garten bei Potsdam der Bau seines neuen Hauses vor dem Krieg in Auftrag gegebenen Landhauses um ein gutes Stück gefördert worden, so daß der größte Teil bereits im Rohbau vollendet dasteht. Das durch die Eigenart des Baustils auffallende Landhaus wird in einem der idyllischsten Gebiete des Neuen Gartens zwischen dem Jungfernen-See und dem östlichen Abhänge des Pfingstberges südlich von der Meierei inmitten uralter Bäume errichtet. Es stellt sich als langgestreckte, in den einzelnen Gruppen architektonisch stark betonte Baumasse dar, bei der hochragende Giebel zur Geltung kommen. Ein Wirtschaftsfügel, dessen Formen gegen den Hauptbau niedriger gehalten sind, und ein großer Innenhof verleihen dem Ganzen etwas Burgähnliches. Besonders wirkungsvoll in der Fassadengliederung

ist das aus dem Holz deutscher Eichen hergestellte Fachwerk, aus dem sich die Fenster malerisch hervorheben. Das nach den Entwürfen von Professor Schulze-Naumburg von den Saalecker Werkstätten gebaute Landhaus soll bis zum nächsten Sommer fertiggestellt sein.

Der grobe Unfug der „guten Stube“.

Gegen die „gute Stube“ wendet sich eine Verfügung, die die Staatsbahnverwaltung an die Eisenbahnstellenstellen erlassen hat. Sie knüpft an die Tatsache an, daß erkrankte Kasernenmitglieder mehrfach wegen schlechter Wohnungsverhältnisse Krankenhäusern überwiesen werden mußten. In den meisten Fällen waren die ungünstigen Wohnungsverhältnisse darauf zurückzuführen, daß in der schon an sich kleinen Wohnung das größte und beste Zimmer als sogenannte „gute Stube“ eingerichtet und daher für die Bewohner fast unbenutzbar war. Die übrigbleibenden Räume reichten für Wohn- und Schlafzwecke nicht aus und wurden in Krankheitsfällen geradezu gesundheitsgefährlich. Die Bahnärzte bezeugten daher bei beschränkten Wohnungsverhältnissen die Einrichtung einer guten Stube als „grobem Unfug“, dem schärfsten entgegengetreten werden müsse. Zur Beseitigung des Mißstandes fordert die Behörde auf: die Kasernenmitglieder sowie alle übrigen Bediensteten sollen eindringlich darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei Verwendung eines dem Einkommen des Bediensteten angemessenen Geldbetrages für die Wohnung, deren Räume derart eingeteilt werden, daß die größten und schönsten Zimmer zu Wohn- und Schlafzwecken benutzt werden. Eine derart zweckmäßig eingerichtete Wohnung komme nicht nur den Familienangehörigen, die sich in ihr, namentlich im Winter, den größten Teil des Tages über aufzuhalten haben, zugute, sondern werde auch die Freude des Mannes selbst am häuslichen Leben erhöhen.

Billige städtische Wurst.

Die „Pfälzische Post“ berichtet aus St. Ingbert: „Unsere Stadt darf von sich sagen, daß sie zur Frage der Ernährung während des Krieges schon viel getan hat. Jetzt wird auch die Wurstfabrikation noch im großen betrieben. Täglich liefert die Stadt in jedem Quantum selbstfabrizierte Lebenswurst, Lyoner Wurst und Schwarzenmagen in hervorragender Qualität. Die Wurst wird zu 70 Pf. bis 1 Mark pro Pfund verkauft und stark gekaut. Auch alle anderen Fleischwaren bezieht die Stadt nach wie vor aus der Feldschlächterei und gibt sie für wenig Geld an die Bürgerschaft ab. In den ärmeren Familien wird jetzt sogar mehr Fleisch gegessen als vor dem Krieg, denn Fleisch ist tatsächlich das Billigste, was man jetzt in St. Ingbert kaufen kann.“

Das brennende Moor.

Der nordöstliche Teil des Kreises Bunzlau ist gegenwärtig der Schauplatz eines Moorbrennes. In der Nähe von Modlau befinden sich große fruchtbare Wiesen, die in der Tiefe umfangreiche Torflager bergen. Durch ein achtlos weggeworfenes Streichholz entstand, wie man annimmt, vor Wochen ein Brand, der zunächst den sog. Pflanzgarten, in dem junge Fichten und Tannen gezogen werden, vernichtete. Als die Flammen oben keine Nahrung mehr fanden, verkrochen sie sich in das Erdreich und setzten in dem Torflager ihr unheimliches Zerstörungswerk fort. Erst als Rauchwolken in Gestalt von kleinen Vulkanen an die Oberfläche drangen, erkannte man die Ursache. Durch die im Erdinnern entstandene Hitze wurde die Oberfläche stellenweise hügelig emporgehoben, brach dann aber in sich zusammen. Es glüht immer weiter, aber eine offene Flamme ist nirgends zu sehen. Als der Besitzer der Herrschaft Modlau, Graf Rittberg, sich von der Ausdehnung des Brandes überzeugen wollte, und mit seinem Gespann das Gelände abfuhr, sanken Pferde und Wagen plötzlich so tief ein, daß die Insassen schleunigst aussteigen mußten und Mähe hatten, das Gespann wieder flott zu bekommen. Die beiden wertvollen Pferde aber hatten sich die Beine bereits derartig verbrannt, daß sie getötet werden mußten. Auch der Kutsher trug Brandwunden davon.

Literarisches.

Tannenberg, 1914 und 1910, dargestellt von Paul Fischer-Grauden, Ostarr. Verlag, Vissa l. P. Preis 1,50 M. — Das weitverbreitete Büchlein schildert im ersten Kapitel die Tannenberg Schlacht am Ausgang des Mittelalters, in der die slavischen Litauer von damals das Aufgebot der Deutschritter besiegten und damit der Ausbreitung deutscher Kultur hinderlich in den Weg traten. Im nächsten Kapitel wird dann ausführlicher die bühnenmäßige Darstellung des Vorkrieges, der Schlacht und der Eroberung des Tannenberg von heute den ersten Kräftigen Nie verlegte. Eine Lebensbeschreibung eines großen Feldherrn, durch zahlreiche Anekdoten gewürzt, und eine Reihe gut gewählter Bilder runden den Inhalt der Schrift in vollständigem Sinne ab.

Die Nr. 1000 von Kürschners Bücherschatz ist eine neue Reihfertigung der Bibliothek des Gründerkreises, eine wahrhaft gute Unterhaltungsliteratur allerersten Ranges zugänglich zu machen, so billig, daß der Preis auch dem Ärmsten kein Hindernis ist, so gebiegen, daß sie auch dem vornehmsten Hause nicht zur Unzucht gereicht. — In dem Erst erzählten uns eine Reihe unserer ersten Verleger, wie Ludwig Fuchs, Karl Rosner und Adolf Wilschandt Selbsterlebtes unter dem Titel „Aus dem Jugendland“. Preis wie gewöhnlich 20 Pfg.

Kriegshumor.

Das sicherste Mittel. Die kleine Anneliese hat des öfteren im Hause von „Gingaben“ an das Ministerium reden hören, da der Beruf des Vaters dies so mit sich bringt. Eines schönen Morgens betrachtete Anneliese ein Bild, das eine junge Frau mit ihrem Säugling darstellte. Ein lange gehegter Wunsch regte sich wieder in Annelieses Herzen, sie wendete sich zu ihrer Mutter und rief dringend: „Mutter, so mach, so mach doch endlich die Eingabe an das Ministerium, daß wir ein kleines Kind bekommen!“

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman

von G. Ettele-Marshall.

(88. Fortsetzung.)

Marta wurde von Schlurzgen geschüttelt und konnte sich kaum beruhigen. Endlich hob sie die Arme zu ihres langen Liebsten Schuttern. „Du hast mich doch lieb, Karl. Dann sei doch nicht so wild und eifersüchtig, wenn mich einer nur ansieht. Das hätte ich mir doch von Dir nicht träumen lassen, siehst Du. Du hast mir doch gesagt, ich soll nie ein böses Wort von Dir zu hören bekommen.“

„Du Dir habe ich doch auch noch kein böses Wort gesagt und werde auch nie eins sagen.“ erwiderte Grote weich. „Komm, willst Du mit mir gehen, Nachtelchen, mein Liebes?“

Die Anderen hatten stumm gesehnen wie die Zuschauer bei einem rührenden Schauspiel. Mutter Wendt schnüffelte heftig und Minnachen wischte sich die Augen. Der Alte brummte: „Jetzt marschieret aber los und sprech' Euch draußen weiter aus. Ich will meine Sonntagstruhe haben und kein Theater.“

Aber als auch das Brautpaar fortgegangen war, es blieb ein Unbehagen zurück.

Pappchen piffte leise, schmelzend und rührend: „Und heu noch hab' ich harter Mana die Liebe auch verpürt.“

Frau Liese schalt schwiegermütterlich auf Grote. Aber besonders dem armen Huzelchen war zu Mut, als ob es auf Nadeln läge, es rutschte auf seinem Stuhl hin und her und eine entsetzliche Aufregung bedrängte sein Inneres.

Die gute, brave Minna! Sie hätte am liebsten laut geschrien vor Angst. Wenn ihren

Kindern Leides geschähe! Nicht ausdenken war das!

Sie hielt es nicht lange aus, verabschiedete sich bald und ging hinaus. Sie legte ihren Staat ab, wuschstete voll Unruhe herum und trat alle Augenblicke ans Fenster, um nach dem Automobil auszu schauen.

Erst abends gegen acht Uhr wurde sie aus ihrer Angst erlöst. Da kamen die Kinder heim, anzusehen wie zwei Mehlklümpchen, so lag der weiße Staub der Landstraße auf ihnen — aber seelenvergnügt. Sie waren unendlich weit gewandert, über Berg und Tal, hatten in einem beliebten und berühmten Gebirgskurort außerordentlich fein gespeist und tausend wundervolle Abenteuer unterwegs erlebt.

Selbst Frauchen mußte zugeben, daß Herr Baum sehr nett gewesen war, ganz wie ein lustiger und ritterlicher großer Bruder.

„Aber leiden kann ich ihn doch nicht.“ sehte sie noch geschwind hinzu.

Es war schwer, die beiden zum Schlafengehen zu bewegen, so aufgeregt wie sie waren. Bis nach Mitternacht saßen sie und erzählten und das Minnachen hatte nun doch noch seinen Sonntagspaß.

Der dumme Grote! Sie trug es ihm nach. Was für Angststunden hatte er ihr bereitet.

17.

Nun kamen wieder einmal Sorgen für das gute kleine Frauchen. Sie setzten jachte ein und wuchsen dann riesengroß.

Zuerst brummte Frauchen nur, weil sie so viel allein sein mußte. Werner war ja alle Abende bei Herrn Baum oder mit Herrn Baum irgendwo unterwegs. Oft kam er vom Stadtmittagsunterricht gar nicht erst nach Hause, und bis er heimkehrte, wurde es Mitternacht oder später.

Zuletzt kam er ein paar Nächte hintereinander betrunken nach Hause, Herr Baum brachte ihn dann bis oben in den Vorraum. Zwar nahm er sich dann am nächsten Tage mächtig zusammen, ging pünktlich ins Gymnasium, — aber vor Frauchen konnte er doch nicht ganz verbergen wie hundelnd ihm zumute war. Und seine Stimmung war sonderbar — sprunghaft — unheimlich, fast wie die eines Verzweifelten.

Da hielt ihm die Schwester eine sehr ernsthafte kleine Predigt, — er antwortete ungezogen, zum ersten Male seit sie auf der Welt waren, gab es häßliche Worte zwischen ihnen. Frauchen brachte den Vater ins Treppen, führte Frau Ali ins Feld — — —

Aber als diese Namen zusammenklangen, lachte Werner wild und rasch und schneidend.

„Ja, und gerade die beiden! Leuchtende Beispiele der Jugend, nicht wahr? Du armes Ding, hättest Du lieber geschwiegen. Wüßtest Du, was ich weiß. Ich wünschte Dir, daß Du es niemals erfährst.“

Er verließ das Zimmer, riß die Mäße vom Nagel und stürmte davon.

Dann sah Frauchen bei Minna in der Küche und schalt und klagte.

„Ach Minna, die Männer! Was hat man für Not! Im Sommer war es der Große, um den ich sorgen mußte. Aber der ist voll und ganz für sich selbst verantwortlich, das geht dann noch. Wenn nun aber der dumme grüne Junge schon so anfangen will, das darf doch einmal nicht sein. Für den steht ja doch alles auf dem Spiel. Ich weiß mir keinen Rat, keinen Rat. Minna, alles Paus, sag Du, was ich tun soll!“

Minna legte das Messer aus der Hand, mit dem sie Rübchen schnitt und stellte sich stierlich vor Frauchen auf.

„Dem Herrn Professor alles schreiben!“ sagte sie kurz, aber mit Nachdruck.

„Werner verpehen? Und Mädchen die Ferienstimmung verderben? Ach Minna! Es kann sich doch nur noch um ein paar Tage handeln, dann kommt er, Hurra!, sowieso wieder.“

„Es darf aber keine paar Tage so weiter gehen mit Werner“, sprach Minna unerbittlich — „das hält der gar nicht aus. Der sieht ja auch schon so elende aus! Und wie das im Gymnasium mit ihm sein Mag, das möchte ich lieber nicht wissen. Aee, Frauchen, jedwed' Ding muß mal ein Ende haben. Kind, sey Dich hin — und schreibe — oder ich tue es, und das wird unserm Professor noch viel weniger Freude machen, denn meine Kratelfüße tun sich nicht schön lesen.“

Frauchen sah ein, daß nichts anderes übrig blieb. Sie schrieb also. So schonend als möglich drückte sie sich aus, versuchte noch dem Ganzen eine leicht humoristische Färbung zu geben. Aber ihre Not und ihre große Verzweiflung blickten doch überall zwischen den Zeilen heraus.

Sie trug den Brief gleich selbst zum Kasfen, rechnete aus, wann Mädchen ihn haben und bestenfalls hier sein könnte. Dabei erst fielen ihr Werners seltsame Worte von vorhin ein, die sie in ihrer Aufregung kaum recht beachtet hatte.

Die hatten gehässig geklungen, gehässig gegen den Vater und Ali — — —

„Da steckt auch dieser Baum dahinter — dachte sie traurig — er hat ihn ganz umgarnt. O Frau Ali, Deine Warnung!“

In dieser Nacht kam Werner überhaupt nicht nach Hause. Frauchen konnte kein Auge schließen, fieberhaft warf sie sich hin und her, horchte auf jedes leise Geräusch, — dann litt die Unrast sie nicht mehr im Bett, und als irgendwo verschlafen der erste Hahn krächte, sprang sie auf, öffnete das Fenster und blickte in das unbestimmte Dunkel hinaus.

(Fortsetzung folgt)

Handel und Volkswirtschaft.

Die Enwicklungen der elektrochemischen Industrie in Russland.

„Rjetsch“ vom 22. Juli führt aus: Im Kriege hat sich besonders unsere elektrochemische Industrie vom Ausland stark abhängig gezeigt. In derselben Lage befindet sich die Farbenindustrie und die Herstellung künstlicher Düngemittel. In Russland wird bis jetzt nicht ein Gramm Aluminium gewonnen, welches für (Zensurlücke) die Aviatik, für Gegenstände des Hausgebrauchs und als Ersatz für Kupfer in Elektrizitätswerken unentbehrlich ist. Wir erzeugen weder Magnesium, Natrium noch Karborund (das beste Schleifmaterial, für das wir viel Geld an Deutschland und Amerika zahlen), weder Calciumcyanamid, Elektroammoniak noch Wasserstoffsuperoxyd. Zur Herstellung von Elektro Stahl werden bei uns keine Versuche unternommen, ebensowenig zur Elektrothermie des Zinks, Phosphors und Schwefelkohlenstoffs. Kohlenelektroden für elektrische Oefen und Graphitfabrikate werden bei uns nicht hergestellt. Die Erzeugung des hochwertigen Elektro Stahls befindet sich bei uns in einem traurigen Zustande: Calciumkarbid wird in ganz Russland in zwei Oefen hergestellt. Für Ferro-silizium, Ferrochrom und ähnliche Ferroverbindungen gibt es ein kleines Werk im Ural, für Bertholletsalz (Knallsilber), die Grundlage der Zünderherstellung, zwei kleine Werke, eins im Gouvernement Petrikau, eins am Imatrafall (Finnland), das erst seit Kriegsbeginn wieder zu arbeiten begonnen hat. Einigermaßen sicherstehende elektrochemische und elektrometallurgische Fabrikationszweige sind die Raffinierung von Kupfer, die Erzeugung von Lauge und Chlor und die Herstellung von Akkumulatoren. Auf amtlichen Quellen beruht folgende Uebersicht für das Jahr 1912:

	Verbrauch:		Einfuhr:	
	Gewicht	Wert	Gewicht	Wert
	in 1000 Pud	in 1000 Rbl.	in 1000 Pud	in 1000 Rbl.
Elektrolytisches Kupfer . . .	1300	18,200	583	5623
Aluminium . . .	80	1,600	80	1600
Elektrostahl . . .	250	625	120	310
Calciumkarbid . . .	90	400	8	59
Norgesalpete- ter und Cal- ciumcyan- amid	137	101	137	101
Schleifmate- rial	69	630	69	630
Laug u. ätzende Salze	5500	9,500	22	54
Bertholletsalz und chlor- saurer Na- tron	174	1,077	174	1077
Akkumulatoren	210	1,700	1,7	51

Bedingungen für die Entwicklung der elektrochemischen Produktion sind 1. billige Kraftquellen, 2. genügendes Rohmaterial, 3. freies Kapital, 4. ausgebildete Fachleute. Punkt 2 macht keine Schwierigkeiten, da es sich im wesentlichen nur um Kohle, Sand, Kalk, Kochsalz und Wasserstoff handelt. Dasselbe gilt von Punkt 3, da nur die Erzeugung von Aluminium und Salpetersäure kostspielige Anlagen erfordert. Für Punkt 4 muss und kann durch Unterrichtsorganisationen gesorgt werden. Am wichtigsten ist Punkt 4.

Die bei den Marktpreisen der Produkte für 1913 zulässigen Höchstpreise der elektrischen Kraft, die eine elektrochemische Produktion ohne Verlust zulassen, ergeben folgende Aufstellung:

	Marktpreis in Rbl. für das Pud:	Höchstpreis in Kopeken für 1 Kilowattstunde
Calciumsalpeter . . .	1,80	0,23
Aluminium	13,—	0,6
Ferrosilizium (50 v. H.)	6,25	0,65
Aetznatron	2,50	1,6
Chlorsaurer Na- tron	10,80	2,5
Bertholletsalz	9,—	2,8
Calciumkarbid	4,—	4,6
Raffiniert. Kupfer	14,—	5,—

Hierbei ist zu bedenken, dass die elektrische Kraft je nach den Verwendungszwecken verschiedene Preise hat: die Kilowattstunde kostet für Beleuchtung 20 bis 40 Kopeken, für Motoren 2 bis 10 Kopeken; für elektrotechnische Zwecke darf nicht mehr als 0,1—0,5 Kopeken angesetzt werden. Die Verwaltungsbehörden des Auslandes besteuern daher nur die Lichtkraft, während sie die für Motoren und Elektrochemie entlasten, teilweise sogar selbst herstellen. In Russland ist infolge des Mangels an grösseren Elektrizitätswerken mit Wasserbetrieb der Preis der elektrischen Kraft so hoch, dass z. B. die Erzeugung der Salpetersäure aus dem Luftstickstoff und die des Aluminiums ausgeschlossen ist. Die Verbilligung der Kraft ist daher neben hohen Schutzzöllen die Hauptbedingung für die Entwicklung der elektrotechnischen Industrie. Sie kann erreicht werden durch Errichtung grösserer Elektrizitätswerke in den Steinkohlengebieten, besonders im Donezrevier und in den Gegenden reicher Torfgewinnung, bei der auch Ammoniak und andere Nebenprodukte sich ergeben. Ferner können die Wasserkräfte Finnlands, des Urals und des Kaukasus etwa 100 Millionen KW geben; allein der Wuoksen bei Petersburg könnte 360,000 KW geben bei einem Preise von 0,12 Kopeken für die KW-Stunde. Im Kaukasus ist auf die Kupfer- und Manganvorräte zu achten.

Die gegenwärtig geplante Besteuerung der elektrischen Kraft wirkt verderblich auf die nächste Zeit. Selbst der vorge-schlagene niedrigste Satz von 0,2 Kop. für die KW-Stunde macht die Erzeugung von Salpetersäure aus Luftstickstoff und von Aluminium geschäftlich unmöglich. Gegenwärtig beträgt die Gesamtkraft der elektrochemischen Werke Russlands nur 7000 KW, was bei 8000 Arbeitsstunden im Jahr 112,000 Rubel Steuer ergeben würde. Der Ertrag wäre für den Fiskus bei niedrigerem Steuersatz weit höher, sobald die elektrochemische Industrie sich erst einmal besser entwickelt hätte.

Deutschland.

Deutsch-russische Wirtschaftsverträge. Der vor einigen Tagen vom „Handelsvertrags-Verein“ und „Verein Deutscher Fabrikanten und Exporteure“ für den Handel mit Russland gebildete gemeinsame Sonderausschuss hat beschlossen, ein in freier Folge erscheinendes besonderes Nachrichtenblatt „Deutsch-russischer Wirtschaftskrieg“ erscheinen zu lassen. Es wird den Mitgliedern der beiden Vereine auf Wunsch unentgeltlich zugehen, soll aber auch Aussenstehenden gegen Vergütung zugänglich gemacht werden. In diesem Blatt werden u. a. die Listen der in Russland sequestrierten deutschen Firmen, sowie die deutschen Eigentümern gehörenden Grundstücke, die von der russischen Regierung zur Enteignung vorgemerkt sind, veröffentlicht werden. Der Ausschuss hat ferner Schritte vorbereitet zur Wahrung der geschäftlichen Interessen in Russisch-Polen durch eine besondere Organisation kaufmännischer Vertrauensmänner an Ort und Stelle.

Für einzelne Plätze sind solche bereits vorhanden. Die Einrichtung soll planmässig ausgebaut und in dem Masse, wie sich das von den deutschen Truppen besetzte Gebiet weiter ausdehnt, auch erweitert werden.

Russland.

T. Die Gründungstätigkeit in Russland. Nach einer Mitteilung der russischen „Handels- und Industriezeitung“ ist ein starker Rückgang in der Gründungstätigkeit im Juni zu bemerken, und zwar sowohl der Zahl der Aktiengründungen nach, als auch bezüglich der Summe der Grundkapitalien. Insgesamt wurden im Juni 1915 21 industrielle Aktiengesellschaften mit 3,850,000 Rbl. Grundkapital gegründet gegen 32 Unternehmungen mit 56,776,000 Rbl. Aktienkapital im Juni des Vorjahres. In den ersten Tagen des Juli wurde ferner die „Russische Aktiengesellschaft zur Erweiterung der chemisch-pharmazeutischen Erzeugung in Russland“ mit 5 Mill. Rbl. Kapital errichtet. Die Regierung hat neuerdings auf Anregung Moskauer Grossindustrieller versprochen, eine Erleichterung im Gründungsverfahren der Aktiengesellschaften durch Einführung des Anmeldemodus an Stelle des jetzt üblichen Konzessionsmodus in Erwägung zu ziehen. Dabei ist daran zu erinnern, dass ministerielle Kreise Russlands noch vor wenigen Wochen verlangten, an Stelle der Inhaberkraften sollten allgemeine Namensaktien treten, damit den Deutschen jeder Einfluss auf das russische Aktienwesen entzogen werde. — Der Konzentrationsprozess bei den russischen Aktiengesellschaften macht indessen weitere Fortschritte. Sehr beachtenswert ist die bevorstehende Verschmelzung der Gesellschaft der Maschinenfabrik Kolonna mit der Gesellschaft „Emil Lipart & Co.“, die in Moskau eine Fabrik von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten besitzt und auch Zement herstellt. Es ist bezeichnend, dass die „Kolonna“, die Waggon- und Lokomotivenbau betreibt, sich einer Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen anschliesst. Alle russischen Waggonfabriken (Russisch-Baltische, Phoenix) und Lokomotivenwerke (Hartmann) haben sich eben schon immer genötigt gesehen, infolge der zu spätlich fliessenden Staatsbestellungen die Fabrikationen in ihre Betriebe aufzunehmen. Hartmann hat beispielsweise Radiatoren gearbeitet, und die Russisch-Baltische Fabrik versuchte sich (nicht ohne Erfolg) im Automobilbau. Die Verprechungen des Verkehrsministeriums, den einheimischen Waggon- und Lokomotivenfabriken dauernd ihrer Leistungsfähigkeit entsprechende Aufträge zu übertragen, werden wohl noch vom Finanzminister revidiert und mehr zusammengestrichen werden, als das bisher geschah. Das ist der Grund, weshalb auch Fabriken mit so guten Aussichten, wie sie den Waggon- und Lokomotivfabriken offenstehen, Anschluss an andere Maschinenfabriken suchen.

Wag an der Gesellschaft „Sudowagon“. Die russische Aktiengesellschaft zur Vergrößerung von Transportmitteln und deren Ausnützung in Russland „Sudowagon“, die ausschliesslich von deutschen und österreichischen Finanzgruppen gegründet worden ist, schliesst das Geschäftsjahr 1914 mit 199,355 Rbl. Reingewinn, aus dem 25 Rbl. auf jede Aktie erster Serie und 12 Rbl. 50 auf jede Aktie zweiter Serie als Dividende verteilt werden. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 2 Mill. Rbl.

Russische Naphthagegewinnung. In den ersten vier Monaten 1915 betrug die Naphthagegewinnung an sämtlichen russischen Naphthaplätzen 190,8 Mill. Pud. Die Gewinnung verteilt sich auf die einzelnen Monate 1915 und 29 4, wie folgt:

	In Millionen Pud	1914	1915
Januar	48,7	51,9	
Februar	47,8	43,4	
März	50,0	49,5	
April	47,7	46,9	
	194,3	190,8	

Der Rückgang beträgt hiernach 3,5 Mill. Pud. Am stärksten war er im Februar.

Russisches Eisensyndikat „Promet“ im Verlaufe des ersten Halbjahres 1915 gingen im Vergleich mit dem entsprechenden Quartal des Vorjahres beim Syndikat folgende Aufträge ein:

	1915:	1914:
Eisenbleche	8,90	10,14
Träger und U-Eisen	7,73	10,76
Stab- und Formeisen	33,96	35,43
Achsen und Bandagen	2,46	1,62
Schwere Schienen	13,59	11,62
Gesamtanträge	68,04	69,57

Es zeigt sich hiernach gegen die gleiche Zeitspanne des Vorjahres ein Rückgang von 3,53 Mill. Pud. Der starke Rückgang in den Aufträgen von Trägern und U-Eisen ist eine Folge des Stillstandes der Bautätigkeit. Dagegen zeigt der Eisenbahnbau nach wie vor Belebtheit. Bei dem Rückgang in den Aufträgen von Stab- und Formeisen ist zu berücksichtigen, dass die Aufträge für 1914 Rekordziffern boten.

Polen.

Warschau Bedeutung am Holzmarkt. Seitdem vor etwa 75 Jahren russisches Holz zum erstenmal auf der Weichsel nach Deutschland gelöst wurde, wuchs die Wichtigkeit der Stadt Warschau als Zentrum des polnischen Exportholzhandels von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Rohhölzer im Werte von über 3 Millionen Mark passierten alljährlich auf dem Transport nach Thorn den Weichselmarkt von Warschau. In Warschau spielte sich in Friedenszeiten ein erheblicher Teil des Holzhandelsverkehrs zwischen den russischen Händlern, die das Rohholz in den kaiserlichen Wäldern von Kozienic, Magnuschew, Iwangozod, Wyszygod, an der Weichsel, dann am Bug bei Malkin, Wyszok und Udain, schliesslich am Wieprz bei Krasnostaw und Lublin einkauften, und den deutschen Schneidemühlenbesitzern, die es auf dem Wasserwege nach Bromberg, Schulitz, Oderberg und Magdeburg brachten, ab in den Wintermonaten, wenn das Rohholz von den polnischen Händlern zu den Flussablagerungen angefahren und von den Beamten der deutschen Sägewerke besichtigt war, hielten sich deren Besitzer in Warschau auf, wo alle Fäden des Holzhandels zusammenströmten, um dort Kaufverhandlungen zu führen. In Jahren mit starkem Hochwasser auf der Weichsel und dem Bug und dadurch verspäteter Holzlöserei wurde unweit von Warschau an den Zusammenfluss von Bug und Narew bei dem Städtchen Serok das zu spät eingegangene Rohholz zur Ueberwinterung angestellt. Dann erfolgten regelmässig im Frühjahr von Warschau aus durch die deutschen Kaufstüben Besichtigungen und Abschlüsse. Etwa 40 Holzfirmen beschäftigen sich in Warschau mit dem Holzeinkauf und Holzexport. Daneben gibt es zahllose grössere und kleinere Holzkommissionsgeschäfte, die den Verkehr zwischen den polnischen und deutschen Firmen vermitteln, wobei sehr grosse Umsätze erzielt wurden. Die Sägemühlenindustrie von Warschau spielt eine nur untergeordnete Rolle, weil das gesamte Holzgeschäft in der Hauptsache auf den Export zugeschnitten war.

Börse.

Fonds.

Berlin, den 9. August. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse waren heimische Anleihen wenig verändert. Von fremden Renten waren japanische etwas höher, russische niedriger. Der Markt der fremden Valuten wies heute im allgemeinen keine wesentlichen Kursveränderungen auf, nur Rubelnoten senkten sich weiter im Kurse. Am Geldmarkt war der Satz für tägliches Geld weiter im Weichen begriffen, der Satz stellte sich auf 3 1/2 pCt., Privatdiskont 3/4 pCt. Russische Noten 191, Oesterreichische 73,90, Cabel Transfers 89,50.

Baumwolle.

New-York, 6. August.

Baumwolle loco	6,8	5,8
do. Au ust	9,45	9,40
do. September	9,03	9,01
do. Dezember	9,21	9,20
do. New-Orleans loco	8,82	8,69

Liverpool, 4. August. Baumwolle. Umsatz 8,000 Ballen, import 100 Ballen davon — amerikanische Baumwolle. August-September 5,38, Oktober-November 5,49, Punkte höher, Aegyptische 10 Punkte höher.

New-York, 6. August. In der vergangenen Woche wurden 1,801,000 Dollar Gold und 43,000 Dollar Silber eingeführt; ausgeführt wurde kein Gold jedoch 859,000 Dollar Silber.

Alter deutscher Cognac

Asbach „Zwalf“

Rüdesheim am Rhein

3222

ZERKOWSKI
Berlin W. 15
Kurfürstendamm 36

Feld-Sommer-Rock M 25.—
Regen Pellerie, 130 cm lang 15.—

Spezialität:
UNIFORM-REITHOSEN M 36.—

Für Bestellungen nach ausserhalb verlange man Mass-anfertigung.

— VERSAND NUR GEGEN VORHERIGE KASSE. —

Motten-Netzer empfiehlt die Drogerie
Arnold Wiestel, Lodz,
Petritauer Straße 157.

Junge Dame
sucht Stellung als Köchlerin,
Verkehr erin od. dgl. kann 100 Rbl.
oder auch mehr Kautions stellen.
West. Off. sub „100“ a. d. Exp.
d. Bl. erbeten. 2107

Casein,
gemahlen, größere Mengen zu
kaufen gesucht. Angebote an:
Kunstp Müllsam Berlin SW. 68,
Groschrogerie u. chemische Fabrik

Ein Gemischt- 2110
Rutschwagen
ebenso auch Rollwagen, beide
für 2 Pferde, preiswert zu ver-
kaufen. Bansta 58, Langnaß.

Ein schottischer
Staffehund
abreizehalber sofort zu verkaufen
Näheres zu erfragen i. d. Exp.
d. Bl. Blatt 2. 210

Stüge,
die gut zu haben, backen und ein-
zuochen kann, für sofort gesucht.
zu erfahren Petritauer 191, 1. St.,
von 2—4. 2105

Zahnärztliches Kabinett zuz
C. Prybulska,
Dzielnatstr. 11. ist eröffnet
Empfangsstunden: 10—1 und 2—7.

Rechtskonsulent
Ch. Lubinski,
wohnt jetzt Petritauer Nr. 79,
Front. 2. Stage. — Credigt
Klagen u. Gesuche
aller Art an die Behörden und
Gerichte. 2068

Zahnarzt
Rena Keszmann,
geb. Willemin des Zahnarztes
Gaberfeld. 206

Nikolajewskaja Nr. 50
Eck Nawrot,
empfangt von 10—1 und 3—7.

Junge Dame, 2104
in Deutsch, Polnisch, Maschinen-
schreiben, Stenographie, zuver-
lässig, zur Stadtküche, sofort ge-
sucht. Angebote mit Lebens-
lauf, Zeugnisabschriften, Gebalts-
ansprüchen, handschriftlich mit
„N. D. 7“ an die Exp. d. Bl.

Polzei-Wolf, 2102
echte Haffe, 1 1/2 Jahr alt, sowie
unge Wölfe, 1-1 1/2 Jahr alt, Ab-
kammerung, billig zu verkaufen.
Verfügung täglich v. 8—12 u.
von 2—5 Uhr, Ogrobowlstraße
Nr. 9, Brauereri. 2102

Der Betrieb
einer illus. **Wochenanschrift** ist
sriert zu vergeben. Angeb.
unter N. H. 9621 an Rudolf
Wolffe, Köln. 3251

KOHLÉ,
wer sahrenweise ohne Mühe
ins Haus geliefert haben will,
wende sich Postabn. Nr. 62,
an Alexander Zuna, Dausbe-
rger. — Schnelle und gewissen-
hafte Lieferung. 2108

Stadtpark „Staszyc“, Dzielna-Strasse Nr. 60.
Lodzer Sinfonie-Orchester.
 Leitung: Prof. Thaddäus v. Mazurkiewicz
 Freitag, den 13. August, um 6 Uhr findet zum
Benefiz für die Mitglieder d. Orchesters d.
21. Sinfonie-Konzert

statt. Programm: P. Tschaikowski IV. Sinfonie, C. Saint-Saëns - Cellokonzert. Solist Cellovirtuose Gottlieb Teschner und andere. — Entree 80 Pf. und 50 Pf. — Bei ungünstiger Witterung wird das Konzert bis zum 20ten August verlegt. — Saisonkarten und Abtrittbillets ungueltig. — Billetoverkauf bei Friedberg & Kohn, Petrikauer Strasse 90. 3257

Für Arbeitsuchende!

Witticher, Brauereiarbeiter, Sattler, 1 Buchdrucker eöfl. mit Familie, Maurer, Zimmerleute, Handlanger, Schlosser, Dreher, Gießer, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können dann von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Familien, deren männliche Angehörige Arbeit bei Steinkohlengruben annehmen wollen, werde bei freier Reise 13 zur Arbeitsstelle in Arbeiterkolonien zu dauerndem Aufenthalt a. gesiedelt, ebenso Familien, die landwirtschaftlicher Arbeiten kundig sind, bei größeren Bittern.

Wreibungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin;

- 1) in Pabianice, Sw. Rocha Str. 23,
- 2) in Zaurer, Alter Ring,
- 3) in Wasl, im Magistratsgebäude,
- 4) in Byorkow, Ring,
- 5) in Sieradz, im Kreisshaus und
- 6) in Kalisch, am Kloster.

3174

Posen, Hotel Stadt Rom
 Leitung Carl Bethmann, 1004

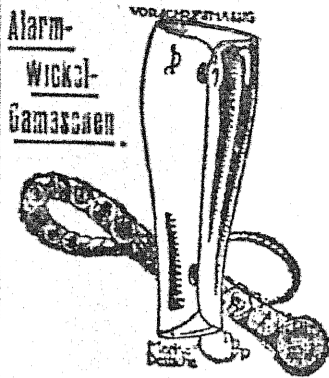
Lieferant des Oestl. Hauptquartiers.
 Nahe Gouvernement, Kommandatur, Generalkommando.
Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.
 Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell. —
Zur Hütte, Sonderabteilung, Weine, Proviant und
 Willhelmsplatz Nr. 7 **Bier zu billig. Preisen z. Lieferung ins Feld**

Montag, den 9. ds. Mts. eröffne ich

Petrikauer 58¹ einen Grossverkauf deutscher Zigarren und Zigaretten

In den nächsten Tagen treffen grössere Sendungen der bekannten Fabriken **Jenidze, Lesmona, Josetti und Jasmatzi** ein und nehme schon jetzt für obige Marken Aufträge entgegen.

Gust. Ad. Schleh Nechf.
Zigarren-Importhaus.



Alarm-Wickel-Garnissen.
 Belegene in Formen u. Net o. u. Vorschristenmäßige De egierten- u. Ganitäts-Uniformen.
JOHANNES STEINBERG.
 Berlin NW. 7, Neust. Kirchstr. 15, nahe Bahnh. Friedrichstr. 2228



Bei Hornröhren- u. Blasenbeschwerden, Ausfluss, Gonorrhoe durch Injektion.

Gonorrhoe
 in frischen wie verschleppten Fällen, bederlei Geschlecht, wirken mit heilsam. Erfolgen die chl. Gansol-Wapeln (Parabalsan) gusjal ärztl. empfohl. Doppelpackg. 4 Ull. Otto Reichel, Berlin 16, Giesebadstr. Nr. 2. 2052

Generin mit langjähriger Praxis, abteil. mit gediegener Bildung, Privatvenia lituarischer Kurie, erzieht Erwachlene: Unterricht in der polnischen Sprache, Geschichte u. Literatur. Sind: unterrichte ich in sämtlichen Fächern, die dem Schulprogramm entsprechen. Suche gleichzeitl. Zimmer, Küche, Vorzimmer gegen Unterricht.
 Cyranaka, Pawlat 1, a. G. 2040

Eine Unterrichtsstunde zur Probe kostenlos.
 Ich bin Ausländer, der kein Wort polnisch und auf sich berheißt, lehre ich nach der be'annten Vertip-Methode in kürzester Zeit polnisch u. ru sich sprechen. Ferner erziele ich Unterricht in Grammatik, Stilistik und Literatur der ebenenrdlichen Sprachen. Ich habe höhere Schulbildung genossen. Näheres Neuer Ring Nr. 2, Querhaus, Barterre, W Nr. 12 neben dem photographischen Atelier. 204

Anständiger Herr
 oder Dame findet Logis mit Pension oder ohne. Nähe der Post. Widzewiskastrasse Nr. 82, Wohnung 2, Offisine. 2071

Wohnung,
 zwei Zimmer u. Küche, elektr. Licht, m. Bequemlichkeiten per sofort gesucht. Dabelst gebrauchte Schreibmaschine neuestes System gesucht. Off. nebst Preisen unter „P. E. 45“ an die Exp. ds. Blattes. 2072

Traschenlampen, Batterien, hal-Tatenerartikel, vorteilhaft f. Wiederverkäufer. Min. verl. Preis. „Golonka“, Köln, Mühlentachstr. 21. 2050

Billig!
Möbl. Zimmer
 sofort zu vermieten. Annastrasse Nr. 19, Wohnung 7. 2086

Zu kaufen gesucht ein Herren-Zimmer
 in recht gutem Zustande. Offerten unter „B. 48“ an die Exp. ds. Blattes. 2092

Junge Dame
 wünscht bei Herrr kritischer Dame, Unterricht in der deutschen und polnischen Sprache zu nehmen. Offerten mit Preisangabe an die Exp. ds. B. F. A. 2088

20 listernen Petroleum
 mit Einfuhrbewilligung gegen Bankgarantie zu verkaufen. 5 Eimeren sofort zumindern anfordern. Besch. angebote an E. M. H. Beckmann, Str. Liagar, Württemberg. 211

Billige Seife!
 Gegenstochauer 1. Sorte, 6.40 per Stein, Gegenstochauer 2. Sorte, 5.40 per Stein. — Nur Engros-Verkauf.
 Petrikauer Strasse Nr. 25, im Hoie, links. 2059

Die chemische Waschanstalt für Damen- u. Herrengarderobe u. Wäsche von E. Muszynski Dzielna 22, übernimmt sämtl. Garberobe und Wäsche zum Reinigen und Waschen, sauber, pünktlich u. billig. Prämiert m. d. höchsten Auszeichnungen. 2085

Möbel.
 Bettstellen, Ottomane, Kredenz, Tisch, Stühle, Wäschebrett, Schrank, Pult sehr billig zu verkaufen. Promenadenstr. 37-5, an der Andzeja. 2034



MANOLI
 beliebteste Zigarette im Heere

Bedeutende grosse Dresdner Cigarettenfabrik
 sucht f. Lodz u. Umgeb. sowie an allen größeren Plätzen Polens einen tüchtigen Vertreter. Es kommen nur Herren mit besten Empfehl. in Frage, die gegen entsprech. Kaution Lager übernehmen können. Angebote unter „D. C.“ a. b. Exped. d. Bl. erbeten.

Die Niederlage von GOTTlieb TESCHNER

Musikinstrumente und Sprechmaschinen
 ist nach der **PETRIKAUER STRASSE 34** übertragen worden und empfiehlt sein reichhaltiges Lager in aller Art Instrumenten, Sprachmaschinen und Zubehöre zu billigen Preisen. Grosses Fabrikslager von SAITEN engros und detail.

Nur 10 Pfg.

Schampoo, mit den schwarzen Elefanten, ist die beste und billigste Haarpflege. Zu bekommen überall. 2099
 Vertr. S. Gierock, Lodz, Wulsczanska 78, Droguenhandl.

Bier von erster Brauerei liefert in Wagenladungen. 3256
 Curt Hentzsch, Breslau 8.

Kurse d. Lodzer Manufaktur-Industrieschule.
 Die Aufnahmeprüfungen der Kandidaten für die Vorbereitungs- und 1. Klasse beginnen am 19. August u. St., der Unterricht in allen anderen Klassen am 16. August. Anmeldungen werden in der Kanzlei der Kurse bei Herrn Jeszowski, Panska 12, von 3-4 Uhr, entgegengenommen. 211

jüdisches Knabengymnasium
 in Lodz.

Die Anmeldung von Schülern für das jüdische Gymnasium wird vom 8. bis zum 13. August L. J. von 10-1 Uhr vormittags und von 3-5 Uhr nachmittags im Hause Petrikauer Strasse Nr. 45, 2. Stock, entgegengenommen.

Für die Verwaltung **Dr. Braude.**

Zirkler's Handels-Schule.

Die Aufnahmeprüfungen der Kandidaten für die unteren und mittleren Klassen genannter Lehranstalt und der Unterricht finden den 12. August u. St. statt. Gesuche nebst Geburts- und Impfschein werden täglich von 8-10 Uhr vormittags ausschließlich in der Schulkanzlei, Widzewiska-Strasse Nr. 104, entgegengenommen. 2000 Das Komitee.

Billigste Einkaufsquelle! Konkurrenzlos!!

en deta!!
 Harte Seife Nr. 1, nur 1a. Qual. 1 Pf. 32 Kop.
 Schmirseife Nr. 1 1 Pf. 32 Kop.
 la. weisse Mandel-seife 1/2 Pf. (1 St.) 50 Kop.
 Soda 1 Pf. 6
 la. Stearinlichte 1 Pf. 50
 la. Weizenstärke 1 Pf. 25
 und verschiedene Artikel bei **B. Nestvogel,** Petrikauerstr. 112

Hindenburg
 Muffel-Fleur
 40 cm hoch,
 in hochfeiner vielfarbiger Ausführung 60 Pf. 10 Pf. für Porto und Verpackung liefert
 Photovirtuablog. Berlin 30. 88. Staliger-Str. 104.

Bedeutende Zigaretten-Fabrik, die auch nach Russl. Polen Durchfuhrbewilligung hat, wünscht mit dortigen Händlern unter guten Bedingungen in Geschäftverbindung zu treten. Gest. Anfr. unt. N. 1102 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig. 3252

Zwangsversteigerung.
 Am 11. August d. J., vorm. 9 1/2 Uhr, werde ich auf dem Hofe Konstantinestr. 5
 2 Kleiderschränke, 1 Sopha, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Kommode, 2 Uhren, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Nähmaschine u. a. Gegenstände öffentl. meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.
 Lodz, 9. August 1915. 3257
 Gerichtsvollzieher Hr. A. d. Kaiser-Deutsches Bezirksgericht.

Ein Schweizerpaß auf den Namen Theodore Junod, 1872 geb. und dessen Sohn Bogdan Junod, 1899 geb., abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten gegen gute Belohnung den Paß in das Restaurant vom Palais Hotel, Dzielna 36, abzugeben. 2106

Gerausgeber i. A.: Carl Collnic, gleichzeitig verantwortlich für Politik, Verantwortlich für Feuilleton: Max Ludwig, für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriesel, für Handel: Wlodek Balke, für Anzeigen: Hugo Franke gedruckt von Oswald Müller alle in Lodz.

Global
 tötet
Kleiderläuse
 Wir liefern für diesen Zweck eine praktisch erprobte, mit Gebrauchsanweisung versehene Spezialpackung — flache Flaellentel — mit Sicherheitsnadel zum Bestimmen an der Leinwache.
 Dieses vorzügliche Mittel hat sich g'änzend bewährt und wird von vielen Sanitätsdepts in Partien v. 100 000 Päckchen und mehr an unsere Truppen ins Feld versandt.
 Zahlreiche Nachbestellungen beweisen die Brauchbarkeit unseres Globol zur wirksamen Bekämpfung der Kleiderläuse.
 Globol ist in dieser Verpackung als eines der besten und wirksamsten Mittel gegen Kleiderläuse von bedeutenden hygienischen Instituten beurteilt und empfohlen.
 Zahlreiche vorzügliche Zeugnisse über die Wirkung unseres Globol and Dankschreiben gehen uns von unseren Feldtruppen regelmäßig zu.
 Bemusterete Offerte auf Wunsch sofort.
Fritz Schulz jun. A.-G., Leipzig 123

Photo-Artikel
 engros und detail 1890
 be **Tyber & Brauner**
 Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 88.

Bromsilber-Postkarten,
 Platten aller Art, Chemisfallen für Photographie. Widzewiskastrasse Nr. 135, bei 2097
R. Arbus.
 Für ein eingeführtes, guten Profil gebendes Geschäft wird ein
Kompagnon
 mit 5-10,000 Rbl. gesucht, zwecks Vergrößerung desselben. Restantanten belieben ihre Adresse unter „B. 3.“ an die Exp. d. Bl. zu richten. Vermittler unerwünscht. 2096

Bei Berliner Kleiderstoffgrößen, Warenhäusern, Büfens, Kleider, Kinderkonfektion u. s. w. bestens eingeführter Stadtvertreter (mit Webstufbildung) sucht nach dem streng geeignete Neifestellung bei nur leistungsfähigem Lodzer Fabrikanten. Bin 3. Jt. in Lodz. — Off. unter Chiffre „R. 2.“ an die Exp. des Blattes erbeten. 2074

Wer verichafft hier ansässigen Reichsdeutschen nebst 18jähriger Tochter autömmliche Geistes? Off. erbeten unter „Geistes 100“ an die Exp. ds. Blattes. 2081